Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 94. **Mittwoch, den 23. April 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. April 1913. (Tel.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende

kurze Anfrage

des Abg. Dr. **Heckscher** (Fortschr. Vpt.): Sind der Reichsregierung Nachrichten über die Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Hans Arp in Santa Cruz zugegangen, und eventuell: hat die Reichsregierung bereits Schritte unternommen, um die Bestrafung der Schuldigen und eine entsprechende Sühne herbeizuführen?

Geheimer Legationsrat **Lentze**: In einem Telegramm ist uns aus Mexiko von unserer dortigen Vertretung mitgeteilt worden, daß der Deutsche Hans Arp bei einem Streit auf einer Grube ermordet worden ist. Die Gesandtschaft hat unverzüglich die erforderlichen Feststellungen ergriffen und die Bestrafung der Schuldigen bei der mexikanischen Regierung angeregt. Das Auswärtige Amt hat unsere Vertretung angewiesen, mit allem Nachdruck auf die Durchführung des Verfahrens hinzuwirken und die Entschädigungsansprüche geltend zu machen. Nach einem weiteren Telegramm ist der Täter ermittelt und die Untersuchung eingeleitet worden.

Heeresetat.

Die Spezialdebatte wird weitergeführt beim Kapitel „Artillerie- und Waffenwesen, technische Institute".

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Vpt.): In Spandau ist ein Handwerkerverein, der gleichzeitig Unterrichtskurse veranstaltet, von der Militärverwaltung unterstützt worden unter der Bedingung, daß er Petitionen unterläßt. (Hört! hört! links.) Hinter diese Schliche der Verwaltung müssen wir kommen. Sie sollen seit vielen Jahren bestanden haben. (Hört! hört!) Derartige Schmiergelder für politische Organisationen bekämpfen wir auf das schärfste. (Beifall links.)

Generalleutnant **Wandel**: Der Vorredner hat in sehr heftiger Weise die Militärverwaltung angegriffen. (Zuruf links: Das war sehr gut!) Das Kriegsministerium hat in dieser Angelegenheit überhaupt keine Stellung eingenommen, sondern die 170 Mark für Unterrichtszwecke bewilligt. Daß Schmiergelder in politischer Beziehung gezahlt worden sind, dieser Auffassung kann ich nicht beitreten. Auf die politische Haltung dieses Vereins ist keine Rücksicht genommen worden. (Widerspruch links.) Wir unterstützen die Vereine, soweit sie auf nationalem Boden stehen. (Hört! hört! links. Sehr gut! rechts. Große Unruhe.) Den Ausdruck „Schliche der Verwaltung" muß ich mit allem Nachdruck zurückweisen. (Bravo rechts.) Wir können mit vollkommen offenen Karten spielen. Das Geld ist aus unserem Fonds zu Wohlfahrtszwecken gegeben worden. (Widerspruch links.) In diesem Falle dienen die Gelder zum besten der Handwerker. Im übrigen wird eine Reihe von neutralen Institutionen, so die Säuglingspflege, evangelische und katholische Jünglingsvereine unterstützt. Von einem Mißbrauch der Gelder kann keine Rede sein. (Große anhaltende Unruhe.)

Abg. **Ickler** (Natl.): Es ist verfehlt, solche Remunerationen oder Unterstützungen zu bewilligen. Es ist nicht Sache der Militärverwaltung, für das Wohlverhalten von Berufsvereinen diese Unterstützung zu gewähren. Sind etwa aus anderen Mitteln auch noch derartige Wohlfahrtsunterstützungen gewährt worden?

Abg. **v. Gräfe-Güstrow** (Kons.): Ich bedauere, daß kürzlich

Angriffe gegen den Kriegsminister

in Zeitungen aus angeblich militärischen Kreisen in so scharfer Form erhoben werden konnten. Ich glaube nicht, daß militärische Kreise dahinterstehen, sonst mögen sie den Mut haben, mit ihrem Namen dafür einzutreten. Der Kriegsminister möge fortfahren, in seinen Betrieben nur Leute zu haben, auch unter den Zivilangestellten, die auf reichstreuem nationalem Boden stehen. (Lebhaftes Bravo rechts, Unruhe links.)

Generalleutnant **Wandel**: Die Frage, ob Handwerkerausschüsse eingerichtet werden sollen nach der Art der Arbeiterausschüsse, ist in Erwägung zu ziehen. Die Frage der etatsmäßigen Anstellung der Meistergehilfen liegt noch nicht klar. Auch ist noch nicht entschieden, ob sie unter die Angestelltenversicherung fallen.

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vpt.): Die Ausfälle des Abg. Gräfe gegen meine Partei waren gänzlich deplaziert.

Abg. **Behrends** (Wirtsch. Vgg.): Gegen die Zahlung von Schmiergelder an Organisationen sind auch wir prinzipiell. In dem vom Abg. Dr. Müller-Meiningen erwähnten Fall war die Behauptung, daß Schmiergelder gezahlt worden sind, völlig verfehlt. Die Gewähr von Unterstützungen an Vereine für gemeinnützige Zwecke ist nur zu begrüßen. Nicht zu billigen dagegen ist, wenn irgendwelche den Zweck nicht berührende Bedingungen an die Gewährung der Unterstützunger geknüpft werden.

Generalleutnant **Wandel**: Der Vorwurf, als ob die Forderungen der technischen Hilfsarbeiter trotz mehrfacher Zusage jahrelang unberücksichtigt geblieben seien, trifft nicht zu.

Abg. **Böhle** (Soz.): Daß die Militärverwaltung gewisse politische Vereine subventioniert, wundert uns nicht. Die Militärverwaltung setzt sich dadurch aber über das Budgetrecht des Reichstags hinweg. Dagegen müssen wir entschieden Front machen, zumal der Rechnungshof an dieser Verwendung des Fonds durch die Militärbehörde keinen Anstoß genommen hat. Wo bleiben die von den Arbeitern eingezogenen Strafgelder? Wir bitten um Auskunft hierüber. Die Verwaltung muß sich auf wirtschaftlich loyalen Boden stellen und alle Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre Parteiangehörigkeit gleichmäßig behandeln.

Abg. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Vpt.): Die Heftigkeit, mit der ich gegen die Unterstützung des Handwerkerbundes Stellung genommen habe, war berechtigt, denn in der Budgetkommission hat Herr Generalleutnant Wandel gesagt: Jeder nationale Verein, der nicht beabsichtigte Opposition mache, erhalte eine solche Zulage. Das ist etwas ganz anderes, als er heute gesagt hat. Als Freund der Jugendbewegung möchte ich davor warnen, die betreffenden Vereine aus einem derartigen Fonds zu alimentieren, und das politische Moment in die an sich gesunde Bewegung hineinzubringen. Angesichts der Vorkommnisse bei den eigenmächtigen Erwerbungen von Grundstücken durch die Militärverwaltung haben wir allen Anlaß, das Budgetrecht des Reichstages auf das ängstlichste zu wahren.

Generalleutnant **Wandel**: Das gegen den Militärarbeiterverband erlassene Verbot ist vor etwa einer Woche beseitigt worden. Wir lassen alle Organisationen zu, wenn sie sich nicht in friedenstörendem Sinne betätigen. Schiebungen und Verschleierungen sind nicht vorgekommen. Wir haben hinsichtlich der Unterstützung dieser Vereine seit Jahren mit dem Rechnungshof verhandelt, und dieser hat gegen die Verwendung der Mittel nichts einzuwenden gehabt.

Abg. **Büchner** (Soz.): Die Friedensstörer sitzen auf einer ganz anderen Seite, nur nicht bei den Arbeiterorganisationen. Diese haben nur den Zweck, die Löhne und Wirtschaftsbedingungen der Arbeiterschaft zu bessern. Was geschieht denn überhaupt mit den Strafgeldern? Sonderbar mutet das konservative Liebeswerben um die Gunst der Handwerker an.

Generalleutnant **Wandel**: Die Strafgelder fließen in die Unterstützungskasse.

Das Kapitel wird bewilligt.

Auf Antrag des Abg. Spahn wird die Debatte unterbrochen und die erste Lesung eines Ergänzungsetats für die Schutzgebiete erledigt und ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen. Darauf wird die Weiterberatung des Militäretats auf Mittwoch 2 Uhr vertagt, Schluß ¼8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag zunächst in namentlicher Abstimmung die Vorlage, worin nach dem Kommissionsbeschluß 25 Millionen Mark zur Elektrisierung der Berliner Stadt- und Ringbahn gefordert werden, mit 192 gegen 143 Stimmen an. Die Linke nahm das Abstimmungsergebnis mit lebhaftem Beifall auf. Ohne bemerkenswerte Debatte wurde die Vorlage gleich auch in dritter Lesung erledigt und ging an das Herrenhaus. Minister von Breitenbach und seine Räte wurden von zahlreichen Abgg. beglückwünscht. Es folgte die zweite Lesung der Ostmarkenvorlage, also des Gesetzentwurfs, der für die Siedelungstätigkeit und die bäuerliche Besitzbefestigung 175 Millionen verlangt. Berichterstatter Abg. Viereck hat um Annahme der Vorlage und folgender Resolutionen: Die Regierung zu ersuchen, in den überwiegend polnischen Teilen der östlichen Provinzen den deutschen Handels- und Gewerbestand namentlich in den Kleinstädten wirtschaftlich zu stärken durch a) beschleunigte Besiedelung der Umgebung der Städte mit deutschen Bauern und Arbeitern, b) Förderung des Realkredits auch über die Grenze der Mündelsicherheit hinaus, c) bessere Ausbildung der Gewerbetreibenden in Fachkenntnissen, Berechnung, Buchführung usw., d) Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens unter Ermöglichung des Anschlusses vereinzelter Gewerbetreibender, e) Förderung der Seßhaftmachung von Gewerbetreibenden in eigenen Wohnhäusern. Mit der Beratung wurde verbunden die zweite Lesung der Ansiedlungsdenkschrift für 1912.

Politische Uebersicht.

Die Gnadengabe des Kaisers für die Kriegsteilnehmer von 1870. Bekanntlich hat der Kaiser verfügt, daß aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums an 600 hilfsbedürftige würdige Kriegsteilnehmer des Jahres 1870 ein Gnadengeschenk von je 50 Mark aus der kaiserlichen Privatschatulle überreicht werde. Es wird diese Sondergabe auch solchen Elsaß-Lothringern zugute kommen, die 1870 in den Reihen des französischen Heeres standen, die im übrigen aber die Bedingung der Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit erfüllen. Dieser Gnadenerlaß des Kaisers hat in ganz Elsaß-Lothringen den besten Eindruck gemacht und lebhafte Dankbarkeit hervorgerufen.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß ist vor der Strafkammer in Frankfurt am Main verhandelt worden. Angeklagt war der Chefredakteur der sozialdemokratischen „Frankfurter Volksstimme" wegen eines Artikels, der sich mit der Kaiserrede vom 12. Februar im Deutschen Landwirtschaftsrat befaßte. Darin hieß es u. a.: Wenn dem deutschen Staatsoberhaupt einmal ein Berufsunfall zustoßen sollte, wie einem portugiesischen Kollegen, dann könne er sich durch den Anbau des Petkuser Roggens und der Züchtung von Zebubullen noch als ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft erweisen. Das Gericht erkannte gegen den Redakteur auf vier Monate Gefängnis. Diese Strafe ist zwar schwer, aber in Anbetracht einer derartig unqualifizierbaren Leistung wohlverdient.

Zu der angeblichen Verlobung des Prinzen Adalbert von Preußen. Der „Hannoversche Anzeiger" weiß zu berichten, daß die Verlobung des Prinzen Adalbert von Preußen mit der Prinzessin Olga von Cumberland auf neutralem Boden, und zwar in Bayern, erfolgen soll. Ein Briefwechsel mit dem Prinzregenten Ludwig von Bayern habe zu dem Ergebnis geführt, daß sie voraussichtlich in der königlichen Villa bei Edenkoben (Rheinpfalz) stattfinden werde. Prinzregent Ludwig habe bereits den Auftrag zur Instandsetzung der Villa gegeben, er werde bei der Verlobung anwesend sein und bei dieser Gelegenheit der Rheinpfalz seinen in Aussicht gestellten Besuch abstatten. — Von anderer Seite wird die Nachricht widerrufen.

Die deutsch-englischen Beziehungen nannte unser Botschafter Fürst Lichnowsky auf dem Galadiner der deutschen Wohltätigkeitsgesellschaft zu London freundlich und vertrauensvoll. Soweit die offiziellen Kreise in Betracht kommen, trifft das zu; das Verhältnis der beiden Herrscherfamilien zu einander ist das denkbar herzlichste. Auch weitere englische Volkskreise fanden auf Grund der deutschen Balkanpolitik, die den Wünschen Albions entsprach, wärmere Töne gegenüber Deutschland. Sobald sich aber die Gelegenheit bietet, gegen Deutschland Partei zu ergreifen, tut man es jenseits des Kanals nicht lieber als gern. Das zeigte sich soeben wieder anläßlich der Nancyer Vorgänge, deren Beurteilung durch die schimmsten französischen Chauvinistenblätter die volle Zustimmung der Londoner Presse fand. Neid und Mißgunst beherrschen da drüben eben das Volksurteil über Deutschland; was nützt dem gegenüber gelegentlicher, äußerer Firniß!

Das Welfenhaus und Hannover. Die soeben veröffentlichte Mitteilung, daß die Thronfolge in Braunschweig nicht ohne Bundesratsbeschluß geregelt werden wird, gibt zugleich deutlich zu verstehen, daß von Ansprüchen des welfischen Hauses auf Hannover seit der Verlobung des Erben der welfischen Ueberlieferungen mit der Tochter des Königs von Preußen keine Rede mehr ist Die Feststellung ist wertvoll und wird hoffentlich den Versuchen, die gegenteilige Auffassung in der Bevölkerung zu nähren und zu verbreiten, ein für alle Male ein Ende machen. Unzutreffend ist die immer wieder auftauchende Mitteilung, das neuvermählte Prinzenpaar Ernst August werde im Schlosse Herrenhausen bei Hannover im Sommer Aufenthalt nehmen. Seine Flitterwochen wird das junge Paar im Salzkammergut verleben, und nachher meldet sich für den jungen Ehemann als Husaren-Oberleutnant der Dienst.

Das neue Wohnungsgesetz. In dem Entwurf des Wohnungsgesetzes war die Bestimmung enthalten, daß von neun Uhr vormittags ab eine Wohnungs-Inspektion sollte stattfinden können. Das war gleich als zu früh empfunden, und daß diese Auffassung zutreffend war, lehrt ein Urteil des Kammergerichts in Berlin, welches für dort den Beginn der Wohnungsbesichtigung bei Vermietungen auf 11 Uhr vormittags festsetzt, wenn keine anderweiten Vereinbarungen getroffen sind.

Der Jugendgerichtsausschuß des Reichstags beriet die Bestimmungen über Strafverfügungen und Strafbefehle gegen Jugendliche. Es wurde einerseits gewünscht, daß solche überhaupt nicht erlassen werden sollen, von anderer Seite wollte man nur primäre Freiheitsstrafen durch Strafbefehl ausschließen. Paragraph 12 wurde dann in folgender Fassung angenommen: „Durch einen Strafbefehl oder durch polizeiliche Strafverfügung darf gegen einen Jugendlichen Freiheitsstrafe nur festgesetzt werden, wenn die Freiheitsstrafe an die Stelle einer nicht beizutreibenden Geldstrafe treten soll. Vor dem Vollzug der anstelle einer nicht beizutreibenden Geldstrafe tretenden Freiheitsstrafe ist die Vormundschaftsbehörde zu benachrichtigen." Damit ist die erste Lesung beendet.

Italien.

Papst Pius 10. hat alle die trüben Voraussagungen über seine Krankheit Lügen gestraft; sein Zustand hat sich soweit gebessert, daß überhaupt keine Bulletins mehr ausgegeben zu werden brauchen. Es bleibt bedauerlich, daß so viele Lügenmeldungen nur zu Sensationszwecken von Rom aus in die Welt gegangen sind. Der Papst wird am 2. Juni 78 Jahre. Seine Körper-Konstitution ist also ungebrochen.

Frankreich.

Caillaux über die Heeresvorlage. Der frühere Ministerpräsident Caillaux hielt vor seinen Wählern in Prevelles (Dep. Sarthe) eine Rede, in der er erklärte, er könne die Militärvorlagen, insbesondere das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit, nicht als Dogmen ansehen. Er lehne den von den Sozialisten befürworteten Gedanken einer Milizarmee ab, ebenso sei er ein Gegner einer Berufsarmee. Er sei Anhänger der Idee des Volkes in Waffen, welches in Zeiten der Gefahr bereit sei, das Vaterland in Reih und Glied mit der aktiven Armee gegen einen Angreifer zu verteidigen. Man müsse sich das Beispiel der Balkanstaaten vor Augen halten, die mit Soldaten, von denen die jüngsten 35 Jahre alt waren, Adrianopel eroberten. Zum Schlusse fordert Caillaux die Abschaffung aller Ungleichheiten und Vorrechte, die unter dem Schutz der bestehenden Wehrgesetze entstanden seien. Er wolle für den Militärdienst nur die unerläßlichsten Opfer bringen. Er werde alle Vorschläge bekämpfen, die in der französischen Armee eine Aristokratie schaffen könnten.

Spanien.

Echt spanisch mutet ein Angriff an, den der Führer der spanischen Republikaner gegen Deutschland und gegen den deutschen Kaiser richten zu müssen glaubte. Der Wackere, der leidenschaftlich für einen Anschluß Spaniens an die Tripleentente eintritt, befürchtet von der angekündigten Vergnügungsreise des deutschen Kaisers auf dem neuen Riesendampfer „Imperator" nach den Kanarischen Inseln einen höchst gefährlichen Trio Deutschlands, der Spanien nicht nur um seine Inseln an der nordwestafrikanischen Küste, sondern auch um seine guten Beziehungen zu Frankreich und England bringen könnte.

Marokko.

Die französischen Operationen in Marokko. Die „Depesche Algerienne" meldet aus Marada, daß eine starke französische Kolonne unter dem Befehl des Generals Alix in der Nacht vom 19. April den Mulujafluß überschritten habe. Der Zweck der Expedition werde geheim gehalten. Vielleicht handle es sich um die Züchtigung der Beni Bu Zahi, die in letzter Zeit französische Truppen wiederholt angegriffen haben. Nach anderen Meldungen sei es möglich, daß die 35 Kilometer von Taza gelegene Kasbah M'Jun das Ziel der Expedition bilde. Kavalleriepatrouillen seien bereits in die Stadt eingedrungen, ohne auf irgendwelchen Widerstand zu stoßen.

Persien.

Erhebung der Kurden in Persien. Salar ed Dauleh hat nach einem Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft den Kurden aufreizende Botschaften gesandt. Die Kurden fangen an, sich zu erheben. Sie plündern bereits in der Umgebung von Semuan. Dauleh soll bei Asterabad Reiter gesammelt haben. Auch wird das Gerücht von

einer baldigen Rückkehr des Exschahs verbreitet. In Venedriges sind hundert Russen mit einem Geschütz gelandet.

China.

Die Frage der chinesischen Anleihe. Nachdem Amerika zurückgetreten ist, bleibt die Fünfmächtegruppe, bestehend aus England, Frankreich, Deutschland, Rußland und Japan übrig, um die Anleiheverhandlungen mit China fortzuführen. Es scheint, daß in absehbarer Zeit der Abschluß einer 5prozentigen Anleihe zu ähnlichen Bedingungen wie bei der von der Sechsmächtegruppe vorgeschlagenen zustande kommt. Die Anleihe sieht die Anstellung von 5 Beiräten vor, die den beteiligten Nationen angehören.

Das schuldlose Frankreich

Die Regierungen des Deutschen Reiches wie der französischen Republik sind darin einig, daß mit der disziplinarischen Maßregelung des Präfekten und der saumseligen Polizeibeamten, die keinen Finger gerührt haben, um die deutschen Touristen in Nancy vor Mißhandlungen und Beleidigungen zu schützen, der vielbesprochene Zwischenfall für sie erledigt ist. Offen bleiben noch die Fragen der Bestrafung der französischen Exzedenten, der Verhütung solcher Zwischenfälle in Zukunft und der Entschädigung der angegriffenen Deutschen. Am leichtesten ist der letzte Punkt zu erledigen, es fehlt ja in Paris nicht an Mitteln, um ein Schmerzensgeld auszuzahlen; aber bei der Bestrafung der Schuldigen und bei den Vorbeugungsmaßnahmen wird wohl nicht viel herauskommen. Ueber acht Tage sind seit der schmählichen Mißachtung des Gastrechtes in Nancy vergangen, ohne daß energische Untersuchungsmaßnahmen ergriffen waren. Jetzt wird es natürlich schwer halten, alle Attentäter zu ermitteln, selbst wenn der entschiedene Wille dazu vorhanden sein sollte, was noch zweifelhaft ist.

Am bedeutsamsten ist unter den heutigen Verhältnissen der künftige Schutz der Deutschen in Frankreich. Die Haltung der Pariser Zeitungen, die von der Deutschenhetze leben, ist nicht eine solche, wie man sie hätte erwarten müssen. Auf den sehr begründeten deutschen Hinweis, daß in Frankreich die erlogene Behauptung erhoben worden ist, die Deutschen in Nancy seien Offiziere in Zivil gewesen, die zuerst herausfordernd aufgetreten seien, ist kein Eingehen erfolgt; die französischen Zeitungsleser müssen also glauben, die Deutschen seien doch die eigentlichen Krakehler gewesen. Und der Minister Barthou hat in der üblichen ministeriellen Sonntagsrede noch extra bestritten, daß Frankreich chauvinistisch sei.

Die Franzosen sollen gegenüber Deutschland nicht ins Unrecht gesetzt werden, das ist es, worauf es der Regierung und den ganz Frankreich beherrschenden Zeitungen in Paris ankommt. Mit solchen Anschauungen können wir nicht kämpfen, alle Versuche, Besserungen herbeizuführen, sind da nutzlos. Diese Stimmung wird noch geschürt durch die zahlreichen Theaterstücke, die den Deutschen die schlimmsten Dinge nachsagen. So ist es zum Beispiel im neuesten Sensationsstück „Das Herz der Französin". Ein deutscher Offizier hat sich in das Haus eines Franzosen eingeschlichen, der ein neues Kriegsluftschiff erfunden hat, stiehlt die Entwürfe und erwürgt beinahe die Tochter des Erfinders, die ihn dabei überrascht. Um sich zu rächen, geht sie nach Berlin und wird Erzieherin im Hause eines preußischen Generals. Sie hat so Gelegenheit, Mobilmachungspläne u. a. sich anzueignen, wird aber schließlich ertappt, zu 20 Jahren Festung verurteilt usw. Das Stück gelangt in ganz Frankreich zur Darstellung, und mit welchen Gedanken die Zuschauer nach Haus gehen, kann man sich leicht vorstellen. Wir dürfen nicht hoffen, daß die Regierung in Paris diesem Unfug steuern wird, und ohne dem bleiben alle Maßnahmen, das Gastrecht zu schützen, umsonst.

Der Balkanwirrwarr.

Unterzeichnung des Präliminarfriedens.

Berlin, 23. April. Die „Deutsche Tageszig." meldet aus Pera: Der Ministerrat unterzeichnete gestern die Friedenspräliminarien, die zwischen den türkischen und den bulgarischen Delegierten bei Tschataldscha und zwischen den türkischen sowie den serbischen und hellenischen Delegierten bei Bulair festgelegt wurden. Infolgedessen betrachte man den Frieden sozusagen als eine vollendete Tatsache.

Zur Lage Skutaris.

— **Wien,** 23. April. Im Wiener Ministerium des Aeußeren wird die Lage in Skutari infolge der neuerlichen Einschließung der Stadt, in der der Mangel an Lebensmitteln bereits bedrohlich ist, als so ernst betrachtet, daß mit einem neuen gemeinsamen Schritte der Mächte, trotz des Widerstrebens von Rußland, nicht länger gezögert werden dürfe. Infolge der vollkommenen Einschließung von Skutari ist die Lebensmittelzufuhr unmöglich geworden. Die Serben haben ihr schweres Geschützmaterial den Montenegrinern überlassen. Der Fall von Skutari würde zwar an der Entschließung der Mächte nichts ändern. Man befürchtet aber, daß die Montenegriner beim Einzug unter der Bevölkerung ein Blutbad anrichten. Der Admiralsrat von Antivari wird noch heute schwerwiegende Beschlüsse fassen. Auf Antrag Oesterreichs sollen in den montenegrinischen Ebenen internationale Truppen gelandet worden sein.

Uebergabe Skutaris?

Rom, 23. April. Hier sind Gerüchte verbreitet, Essad Pascha werde Skutari an König Nikita übergeben. Der König werde aber die Stadt den Großmächten zur Verfügung stellen und damit deren Wunsch erfüllen. Auf diese Weise würde die Waffenehre seines Heeres gerettet und es erhielte die verdiente Genugtuung.

Skutari gefallen!

Wien, 23. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben die Montenegriner bereits einige wichtige Befestigungen von Skutari in ihren Besitz gebracht. Auf beiden Seiten seien die Verluste sehr groß. Der Fall der Festung sei stündlich zu erwarten. Nach einer anderen Meldung haben die Montenegriner die Stadt bereits eingenommen.

Cetinje, 23. April. Amtlich wird heute morgen bekannt gegeben, daß die Montenegriner die Festung Skutari eingenommen haben. Hier herrscht großer Jubel.

Keine deutschen Orden für die Erstürmer Adrianopels.

Berlin, 23. April. Das Hirsch'sche Telegraphenbureau ist ermächtigt zu erklären, daß die aus Sofia stammende Meldung, Kaiser Wilhelm habe 14 Orden unter die Erstürmer von Adrianopel verteilt und ein anerkennendes Telegramm an König Ferdinand gerichtet, auf Erfindung beruht.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, 23. April.

** **(Wer kann zum preußischen Landtag wählen?)** Jeder selbständige Preuße, der das 24. Lebensjahr vollendet hat, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, keine Gemeindeunterstützung erhält und sechs Monate in der Gemeinde seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, ist stimmberechtigter Urwähler. Ein eigener Haushalt ist nicht nötig; es können also auch Schlafburschen, Kostgänger, Dienstboten usw. ihre Stimme abgeben. Während bei der Reichstags- und Gemeindewahl derjenige, der Armenunterstützung erhält, nicht wahlberechtigt ist, wenn er diese im Laufe des vorausgegangenen Jahres erhalten hat, ist er bei der Landtagswahl nur dann nicht wahlberechtigt, wenn er zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten von der Armenverwaltung unterstützt wird.

** **(Zur Frankierung von Wahldrucksachen.)** Kürzlich ging durch verschiedene Zeitungen die Nachricht, daß nach neuerer Entscheidung der Postverwaltung die Versendung von Wahldrucksachen mit handschriftlicher Angabe der Wählerlistennummer des Empfängers gegen Drucksachensatze nicht mehr zulässig sei. Diese Notiz ist, soweit sie auf die von vielen Gemeinden den Wählern durch die Post zugestellten amtlichen Wahlkarten bezogen wurde, nicht zutreffend. Die Wahlnummer ist einer Buchungsnummer gleichzuachten. Da Buchungsnummern nach den bestehenden Vorschriften bei Drucksachensendungen außer auf der Außenseite und auf der Innenseite des Bandes oder Umschlages, auch auf der Drucksache selbst handschriftlich angegeben werden dürfen, unterliegen die amtlichen Wahlkarten der Gemeinden nach wie vor dem Drucksachenporto.

** **(Auszeichnung.)** Gelegentlich der gestrigen Kontrollversammlung ist dem Unteroffizier der Reserve Wilhelm Flüshöh, Westenort wohnend, die ihm verliehene Landwehr-Verdienst-Auszeichnung überreicht worden.

** **(Patenterteilung.)** Unter Nr. 259 774 ist den Nickelwerken ein Patent auf Befestigung von Besteck- insbesondere Messerangeln mit Heft durch ein durch das Einführen der Angel deformiertes Zwischenfutter erteilt.

** **(Warnung für Eltern und Kinder.)** Bei Beginn der warmen Jahreszeit werden wiederum lebhafte Klagen laut, daß die mit vielen Mühen und erheblichen Kosten bestellten Felder und Gärten, namentlich aber die blühenden Bäume und Ziersträucher, unter dem Uebermut und der Zerstörungslust der Jugend sehr zu leiden haben. Die Kinder und namentlich auch die Eltern werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß das unerlaubte Betreten und Beschädigen fremder Aecker, Wiesen, Gärten und Anlagen, das Zerstören von Vogelnestern, Ausnehmen der Eier und Jungen und Einfangen der Vögel strafbar ist, und daß die Feld- und Forstschutzbeamten angewiesen sind, derartige Uebertretungen ohne Rücksicht zur Anzeige zu bringen. Für Täter, die das zwölfte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, haften nach dem Feld- und Forstschutzgesetz ohne weiteres die Eltern und diejenigen Personen, unter deren Aufsicht oder Gewalt sich die Täter befinden. Es wird ferner noch darauf hingewiesen, daß es verboten ist, Steine, Scherben, Schutt oder Unrat auf fremde Grundstücke zu werfen.

** **(Fohlenschau.)** Die diesjährige Stuten- und Fohlenschau wird am Dienstag, 27. Mai an der hiesigen Beschälstation (Wirtschaft Potthoff) abgehalten.

** **Westhofen,** 22. April. (Politische Versammlung.) Der Liberale Wahlverein veranstaltet am Samstag, dem 26. April, eine öffentliche politische Versammlung im Saale des Herrn Fritzenkötter. Herr Landtags-Abgeordneter Westermann-Lütgendortmund wird einen Vortrag über „Die Politik des preußischen Landtags" halten. Zu der Versammlung ist jeder eingeladen.

** **Holzen,** 22. April. (Konzert.) Der Quartettverein „Harmonie" veranstaltet am Sonntag nachmittag ein Konzert im Saale des Herrn August Michel in den Rosen. Der rührige Dirigent Herr W. Peters hat ein sehr umfangreiches und interessantes Programm aufgestellt, sodaß ein Besuch des Konzerts nur empfohlen werden kann. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **Höchsten,** 22. April. (Wegen Milchpantscherei) hatte sich die Ehefrau Emma Koert von hier seiner Zeit vor dem Schöffengericht in Hörde zu verantworten, und wurde in dieser Instanz freigesprochen. Es wurde ihr zur Last gelegt, dem Milchhändler Köttermann abgerahmte und mit Wasser verdünnte Milch geliefert zu haben, eine Anschuldigung, die die Angeklagte bestritt. Der Amtsanwalt legte gegen das freisprechende Urteil Berufung ein, und so beschäftigte die Sache gestern die 2. Strafkammer in Dortmund. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte, die Frau eines Berginvaliden, eine Kuh besitzt, deren Milch sie dem Köttermann verkaufte. Dieser glaubte die Milch minderwertig, machte Anzeige, und die Folge war, daß man bei der Angeklagten Proben nahm, die die Minderwertigkeit der Milch ergaben. Die Strafkammer hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf eine Geldstrafe von 40 Mark.

Kreisausschuß.

Unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Dr. Luchhaus war gestern der Kreisausschuß zu einer öffentlichen Sitzung im Kreishause versammelt.

Zunächst handelte es sich um eine Klage des Händlers Aderholz-Berghofen gegen die Polizei-Verwaltung Aplerbeck, welche die Beseitigung von 6 Fenstern an dem Hause des A. verlangte. A. hat das betreffende Haus im Jahre 1898 erbaut; jetzt werden die Fenster, deren Anbringung, weil zu nahe der Grenze, allerdings den baupolizeilichen Vorschriften nicht entspricht, einem Nachbarn lästig, er suchte sich hinter die Behörde und diese verlangt jetzt die Beseitigung des gesetzwidrigen Zustandes. Die Angelegenheit hat schon verschiedentlich den Kreisausschuß beschäftigt; zu dem gestrigen Termin war ein größerer Zeugenapparat aufgeboten. Nach umfangreicher Verhandlung wurde A. mit seiner Klage gegen die Verfügung der Polizeiverwaltung abgewiesen.

Dem Drogisten Vollmann-Holzwickede wurde die Konzession zum Verkauf von Cognac und besseren Spirituosen in versiegelten Flaschen erteilt. Die Flaschen müssen jedoch das Etikett des Produzenten tragen.

Dann klagte der Händler Ernst Scholz zu Hombruch gegen die Polizeiverwaltung Kirchhörde wegen Versagung der Wirtschaftskonzession; Gemeindevorstand und Polizeibehörde hatten die Bedürfnisfrage verneint. Auch der Kreisausschuß kam nach eingehender Würdigung der gegebenen Verhältnisse zu keinem anderen Resultat und die Klage wurde abgewiesen.

Wegen Heranziehung zur Gemeindeeinkommensteuer klagte der Rittergutsbesitzer Overweg-Reichsmark gegen die Gemeinde Westhofen. Es handelt sich um das Einkommen aus verschiedenen in der Gemeinde Westhofen belegenen Grundstücken, Weiden und Holzung. O. war zunächst zu 26 Mark und auf erfolgten Einspruch hin zu 16 Mark Einkommensteuer veranlagt worden. Doch auch gegen diese Steuerfestsetzung legte O. Berufung ein und erbrachte den Nachweis, daß er nicht nur kein Einkommen aus diesen Grundstücken habe, sondern bei den Holzungen sogar noch Zuschüsse leisten müsse. Der Klage wurde daher stattgegeben und O. von der Zahlung einer Einkommensteuer in Westhofen befreit.

Der Gelegenheitsarbeiter Diedrich Potthoff-Schüren ist schon seit Jahren dem Trunk und Müßiggang ergeben; er sorgt nicht für seine Familie, sodaß diese schon seit längerer Zeit von der Armenverwaltung unterstützt werden muß. Der Ortsarmenverband hat deshalb die Unterbringung des P. in eine Arbeitsanstalt beschlossen. Gegen diesen Beschluß hatte P. Klage erhoben und versprach nun in der gestrigen Verhandlung hoch und teuer, sich zu bessern und seinen Verpflichtungen gegen seine Familie jetzt nachzukommen. Der Kreisausschuß schenkte diesen Versicherungen jedoch keinen Glauben; es bleibt vielmehr bei dem Beschluß des Armenverbandes, wonach P. unweigerlich in ein Arbeitshaus kommt, wenn er seinen Lebenswandel nicht ändert und die Bahn des Müßigganges nicht verläßt.

In einer ähnlichen Lage befand sich der Schlosser Friedrich Horst aus Villigst, früher in Opladen, gegen den die Armenverwaltung Opladen die Unterbringung in ein Arbeitshaus beantragt hatte, weil er angeblich für seine in Opladen wohnende Frau und zwei Kinder nicht sorge. Die Verhandlung gewährte einen Einblick in höchst unerquickliche Familienverhältnisse — es hat schon ein Ehescheidungsprozeß zwischen den beiden Gatten geschwebt — doch konnte H. den Beweis erbringen, daß die Frau sich stets weigert, die eheliche Gemeinschaft aufzunehmen und zu ihm zu ziehen. Da H. auch jetzt noch bereit ist, seine Frau bei sich aufzunehmen und für seine Familie zu sorgen, wurde seiner Klage stattgegeben und die Armenverwaltung Opladen mit ihrem Antrag abgewiesen.

Der Ohm-Prozeß.

+ **Dortmund,** 22. April. Vor der Ohmkammer begann gestern eine auf 2 Tage berechnete Verhandlung gegen den ehemaligen Fabrikbesitzer Paul Rosenkaimer und den ehemaligen Bücherrevisor Siegfried Hartwig, die der Uebertretung der Konkursordnung und des Vergehens gegen die Gesetze über die Gründung von Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht angeklagt sind. Es handelt sich um die Glaspräzisionswerkstätten G. m. b. H. in Brackel bei Dortmund, die vorher eine kleine Fabrik im Besitze Rosenkaimers waren. Dieser hatte einen stillen Kompagnon, der eines Tages durch Hartwig die Bücher revidieren ließ. Hartwig redete Rosenkaimer zu, das Verhältnis zu seinem Teilhaber zu lösen und eine G. m. b. H. zu gründen. Rosenkaimer wollte zuerst auf den Vorschlag nicht eingehen und hätte lieber ein Darlehn von 50 000 Mark aufgenommen, mit dem er seinen Umsatz auf eine halbe Million bei 35 Prozent Nutzen gesteigert haben würde. Es kam aber doch zum Vertrage mit der Niederdeutschen Bank und bei der Eintragung in das Handelsregister gab man als Gründungskapital 250 000 Mark an, wovon 240 000 allein auf Patente gerechnet wurden, die lange nicht diesen Wert besaßen. Das wußte Rosenkaimer und trotzdem unterschrieb er mit Hartwig die Anmeldung zum Handelsregister. Rosenkaimer gibt an, er habe geglaubt, an der Niederdeutschen Bank, die gewisse Verpflichtungen eingegangen war, eine Stütze zu haben. Hartwig will der Ansicht gewesen sein, daß die Patente einen so hohen Wert besaßen, weil Rosenkaimer darauf Abschlüsse mit ausländischen Firmen getätigt hatte und weil außerdem die Patente in Rosenkaimers Bücher hoch zu Buche standen. Der Prozeß wurde schließlich auf heute vormittag ½10 Uhr vertagt.

Landung deutscher Flieger in Frankreich.

Am Dienstag vormittag landete in Folge irriger Meinung über den Landungsplatz ein deutscher Militär-Doppeldecker, geführt von zwei Offizieren in Uniform, bei Arracourt in Frankreich, wenige Kilometer von der Grenze, von der Stadt Luneville etwa 20 Kilometer entfernt. Arracourt ist die kleine ländliche Ortschaft, wo vor einiger Zeit die irrtümliche Mobilisierung der Garnison stattfand. In Paris verursachte der Vorfall eine starke Erregung. Die Angaben des deutschen Offiziers Dewall, Chef der Darmstädter Luftschiffahrtsabteilung, machten aber dem Unterpräfekten von Luneville sowie dem Gendarmeriekapitän durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Dewall flog im Laufe der Nacht planlos im Dunkel umher und mußte beim Morgengrauen, weil ihm das Benzin ausgegangen war, auf französischem Boden landen. Die Offiziere glaubten sich in der Umgebung von Metz zu befinden. Es wurden weder Photographien noch sonst kompromittierende Dinge gefunden. Der Aeroplan war von Darmstadt gekommen. Der zweite Insasse war ein Leutnant von Mirbach. Der deutsche Botschafter in Paris unternahm sofort die nötigen Schritte, die auch von Erfolg gekrönt waren. Das Fahrzeug ist freigegeben. Einem französischen Aeroplan war ja das gleiche Malheur erst durch einen Irrflug nach der Schweiz passiert.

Der französische Ministerrat in Paris prüfte sofort die Angaben der deutschen und der eigenen Offiziere. Das französische Gutachten besagt ausdrücklich, daß die Landung 5 Kilometer von der Grenze wegen Mangels von Benzin erfolgte. Infolgedessen wurde der Unterpräfekt Lacombe angewiesen, den Rückflug unverzüglich zu gestatten. Gleichzeitig wurde eine Depesche folgenden Inhalts an den Botschafter Cambon in Berlin gerichtet: „Die deutsche Regierung wird ersucht, ihren Militäraviatikern die Unzulässigkeit der Landung auf französischem Boden in Erinnerung zu bringen." Zu gleicher Zeit erhielt Herr Cambon den Auftrag, sich mit der deutschen Regierung wegen der unaufschiebbaren dauernden Regelung des Luftschiffverkehrs ins Einvernehmen zu setzen. Da höhere Gewalt vorliegt, ist den deutschen Herren die Rückreise gestattet worden. Aus der Note der Pariser Regierung ergibt sich eine gewisse Nervosität; von beiden Seiten wird alle Aufmerksamkeit zur Verhütung von Grenzverletzungen angewendet werden müssen, sonst kann doch einmal etwas passieren. Die französischen Blätter waren recht erregt und wie die Stimmung in Frankreich ist, ist nur zu bekannt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 22. April. (Einen gefährlichen Angriff) führte der Bergmann Franz Ide aus Bergkamen im Amtsgericht Hörde auf den Gerichtsdiener Abraham aus. Ide verlangte Schreibzeug, das der Gerichtsdiener ihm brachte. Als dieser nach einiger Zeit die Zelle wieder betrat, um Tinte und Feder abzuholen, zog Ide ein kantiges Eisenstück, das er von dem Bettgestell losgemacht hatte, unter dem Rock hervor, und versuchte, den Gerichtsdiener damit über den Kopf zu schlagen. Dieser sprang dem Verhafteten an die Kehle. Schließlich gelang es dem Ide, dem Beamten einen Schlag über den Kopf zu versetzen, so daß Abraham besinnungslos hinfiel. Nachdem der Angeklagte ihm noch einen Schlag in die Magengegend versetzt hatte, lief er aus der Zelle, verriegelte diese und ergriff die Flucht. Er wurde jedoch alsbald wieder verhaftet. Die Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Gute Pfingst-Geschäfte

macht nur der Geschäftsmann, der in der „Schwerter Zeitung" inseriert, denn unsere Leser berücksichtigen erfahrungsgemäß bei ihren Einkäufen fast nur diejenigen Firmen, die ihre Waren in der „Schwerter Zeitung" anbieten. Es ist jetzt die höchste Zeit, das Publikum auf die Pfingst- :—: Einkäufe hinzuweisen. :—:

Pfingst-Anzeigen

haben bei der großen Verbreitung der „Schwerter Zeitung" in den kaufkräftigsten Kreisen in Stadt u. Land

! nachhaltigsten Erfolg !

Die Abnahme der Duelle.

In Ergänzung der Ausführungen des Kriegsministers in der Budgetkommission des Reichstages zur Duellfrage sei über die Häufigkeit der Duelle im deutschen Heere, insbesondere über ihre Abnahme seit der bekannten Kabinettsorder des Kaisers folgendes mitgeteilt:

Die Kabinettsorder des Kaisers hat sich als der beste Weg zur Besserung erwiesen, und es hat sich, wie die Statistik zeigt, ergeben, daß der kaiserliche Wunsch inbezug auf Verminderung der Duelle von weittragender Bedeutung gewesen ist. Aus Anlaß der neuen Willensäußerung des Kaisers beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generäle wird gerade jetzt eine Uebersicht über die Abnahme der Duelle infolge der ersten kaiserlichen Kabinettsorder von Interesse sein. In den sieben Jahren vor dem Erlaß der kaiserlichen Kabinettsorder kamen auf 10 000 Personen des aktiven und des Beurlaubtenoffizierstandes 6,3 wegen Zweikampfes verurteilte Personen. Nach dem Erlaß der Kabinettsorder ist diese Ziffer auf durchschnittlich 4,1 Personen gesunken. Interessant ist dabei, daß ein Unterschied in der Häufigkeit der Bestrafungen zwischen den aktiven und den beurlaubten Offizieren vorhanden ist. Bei den Aktiven beträgt der Durchschnitt auf 10 000 Personen 3,5, bei den Beurlaubten 4,7 Personen. Die Kabinettsorder des Kaisers von 1897 hat also sehr segensreich gewirkt. Daß der Kaiser dauernd bemüht ist, die Duelle im Heere weiter zu bekämpfen, zeigt seine erneute Mahnung vom Neujahrstage.

Wie der Kaiser selbst oft in das Verfahren eingreift, zeigen einige Beispiele aus den letzten Jahren. Zur Allerhöchsten Entscheidung kommen die Fälle nur, wenn die davon Betroffenen sich bei der Entscheidung des Ehrenrates nicht beruhigen, oder bei Generälen. In rund 80 Fällen wurde dahin entschieden, daß die Betreffenden sich zu fügen hätten. In einem Falle, in dem ein Offizier von der Anschuldigung des Falschspieles freigesprochen worden war, sich aber von den anderen Offizieren geschnitten fühlte, und deshalb vier Duellforderungen ergehen ließ, entschied der Kaiser, daß das freisprechende Urteil dem Freigesprochenen volle Genugtuung gebe. Vier Duelle wurden daraufhin verhindert. In der Tat besteht also an den maßgebenden Stellen überall der beste Wille, die Duelle nach Möglichkeit einzuschränken.

„3 4" in Frankreich.

Kapitän Glund.

Zweifellos wird die auf Wunsch des Kapitäns Glund, des Führers des nach Luneville verschlagenen Zeppelin-Ballons, vom Grafen Zeppelin berufene Kommission heute aussprechen, daß derselben keine Schuld an der unfreiwilligen Reise nach Frankreich trifft. Bei uns glaubt niemand daran, aber von jenseits der Vogesen sind immer neue Verdächtigungen laut geworden, die nicht unwidersprochen bleiben können, zumal die Franzosen keinerlei Neigung zeigen, die Uebergriffe zu entschuldigen, die sie sich in Luneville herausgenommen haben. Der Ruhm der Höflichkeit, den unsere Nachbarn beanspruchen, ist hier schnöde in die Brüche gegangen.

Aus den Beschwerden, die der deutsche Luftschiffer erhebt, seien folgende neue Punkte hervorgehoben, die geradezu eine Verhöhnung und Vergewaltigung der Deutschen darstellen. Die verschlossene Funkenkabine wurde trotz des Protestes des Führers erbrochen und besichtigt. Die Mannschaft des Luftschiffes, die das Heck reparierte, wurde von den Soldaten dabei stetig belästigt. Auch ließen trotz des Protestes des Führers und der Mannschaft ständig Offiziere und Zivilisten, Herren und Damen durch das Schiff, die dazu Erlaubnis von der Militärbehörde bekamen, rauchten und selbst Streichhölzer entzündeten. Dem Führer und der Mannschaft wurde dagegen das Betreten des Luftschiffes von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verwehrt, sie durften auch nicht die Verankerung kontrollieren, sondern wurden ständig von Posten mit aufgepflanztem Bajonett zurückgedrängt! Die Mannschaft bekam fast nichts zu essen und mußte ebenso wie die Offiziere 24 Stunden hindurch auf dem Platze stehen. Die von Friedrichshafen eingetroffenen Arbeiter wurden bei den Füllungsarbeiten beständig vom Pöbel mit Steinen beworfen. Die französischen Arbeiter versuchten unterdessen in jeder Weise, das Schiff absichtlich zu schädigen. Alles arbeitete mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, die nicht durchdrangen, auf denselben Zweck hin. Kapitän Glund faßt seine Kritik der Franzosen in die Worte zusammen: „Das Verhalten der Militär- und Zivilbehörden war völker- und privatrechtswidrig und sehr unhöflich. Das Verhalten des Publikums war flegelhaft."

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 21. April. (Einbruchsdiebstahl.) In das alte Hüttenkrankenhaus am Romberg, das seit Februar stillgelegt ist, wurde in vergangener Nacht eingebrochen und zwei kupferne Kessel gestohlen. Außerdem sind im Laufe der Zeit sämtliche Türdrücker, Rohrleitungen der Wasserleitung, die Druckknöpfe nebst Drahtleitungen der elektrischen Licht- und Schellenanlagen gestohlen worden. Gestern abend bei einer Revision der Wächter des „Phönix", wurde ein Mann im Keller abgefaßt, der Bleirohre abschnitt. Einer, der Schmiere stand, entfloh. Der Dieb hatte allerlei Legitimationspapiere bei sich. Er will in Dortmund, Westerbleichstraße, wohnhaft sein.

* **Dortmund,** 22. April. (Von der Straßenbahn totgefahren.) Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der Bornstraße. Der 9jährige Sohn des Arbeiters Fischer wurde von der Straßenbahn erfaßt und überfahren. Der Knabe erlitt tödliche Verletzungen, denen er kurz nach dem Unfall erlag. Der Junge war direkt in den Motorwagen hineingelaufen.

* **Ahlen,** 22. April. (Beim Schaukeln) geriet das fünfjährige Töchterchen des Briefträgers Brünning so mit dem Kopf in das Seil, daß es erstickte. Die Mutter fand nach einiger Zeit ihr Kind tot vor.

* **Münster,** 22. April. (Zur Bischofswahl.) Die Kandidatenliste für die Bischofswahl ist am Samstag abend an das Domkapitel zurückgekommen. Von den vorgeschlagenen fünf Namen ist einer als dem König minder genehm bezeichnet worden und dadurch für die Wahl als gestrichen zu betrachten. Für die feierliche Wahl ist der Mittwoch vor Pfingsten, der 7. Mai, in Aussicht genommen.

* **Münster,** 22. April. (80jährige Zwillinge.) Am gestrigen Sonntag konnten die Zwillingsschwestern Frau Amalie Ehringhausen geb. Kerkhoff und Fräulein Johanna Kerkhoff in ungetrübter geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern.

* **Hopsten,** 22. April. (Zum Erdbruch im Münsterland.) Der Erdbruch beim hl. Meer, dessen Tiefe jetzt auf 9 Meter festgestellt ist, bildet nach wie vor das Ziel zahlreicher Schaulustiger. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Prinz zu Ratibor und Corvey und Regierungspräsident von Jarotzky, besichtigten die interessante geologische Erscheinung; der Besitzer hat die Stelle abgesperrt und erhebt ein Eintrittsgeld.

* **Oberwallnf,** 22. April. (Schrecklicher Tod.) Bei der Fabrikation flüssiger Schuhwichse, die der 21jährige Kaufmann Jean Hundt seit einiger Zeit betrieb, ging die Kesselanlage in Flammen auf, gerade in dem Augenblicke, als H. Terpentin zuschütten wollte. Den schweren Brandwunden, die der Unglückliche erlitt, ist er bald unter schrecklichen Schmerzen erlegen.

* **Gelsenkirchen,** 22. April. (Folgen einer Schlägerei.) Als der Schutzmann Sprick in eine blutige Schlägerei zwischen Militärurlaubern und Zivilisten eingriff, wurde er von einem polnischen Bergmann durch mehrere Messerstiche in die Nierengegend lebensgefährlich verletzt. Herbeieilende Schutzleute mußten von ihren Waffen Gebrauch machen und verletzten den Messerstecher so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Eine Reihe von Verhaftungen wegen Landfriedensbruches wurden vorgenommen.

* **Duisburg,** 22. April. (Seinen Vater erschlagen.) Das Schwurgericht verurteilte den 22jährigen Schlepper Paul Seiher aus Hamborn, der am 3. März im Verlaufe eines Streites seinen 49jährigen Vater mit einem Besenstiel erschlagen hatte, zu 3½ Jahren Gefängnis.

* **Engelskirchen,** 21. April. (Ein Kleinbahnidyll), das der Komik nicht entbehrt, war in letzter Woche zu beobachten. Der ziemlich gut besetzte Kölner Zug 11 Uhr 32 Minuten hielt plötzlich in Engelskirchen an und wollte absolut nicht weiterfahren. Auf die Frage, was denn geschehen sei, wurde den neugierigen Reisenden die Antwort, daß der Lokomotivführer nicht mehr genügend — Dampf habe, um weiterfahren zu können. Der Beamte hatte sich vergeblich bemüht, den Bauch seines Dampfrosses ordentlich einzuheizen, leider vergeblich, denn in der Glut hatten die Kohlen zuviel Schlacken angesetzt. Man mußte tatsächlich erst von Dieringhausen Hilfe kommen lassen, und endlich nach 45 Minuten Aufenthalt rollte der Zug weiter. Natürlich gehörte dieser nächtliche unfreiwillige Aufenthalt nicht mit zu den Annehmlichkeiten der ohnehin schon langweiligen Reise.

* **Düsseldorf,** 21. April. (Faule Heringe.) Bei dem hier auf der Hammer Straße wohnenden Inhaber einer Marinieranstalt Franz Zander nahm die Gesundheitspolizei auf erfolgte Anzeige hin eine Revision vor, bei der 10 Zentner vollständig verdorbener fauler Heringe, die zu Rollmöpsen und Marinaden verarbeitet werden sollten, vorgefunden wurden. Die Heringe, wie auch weitere bedeutende Mengen fertiggestellter Rollmöpse, die gerade an Geschäftsleute abgegeben werden sollten, wurden beschlagnahmt. Das Schöffengericht erkannte, da Zander das Leben seiner Mitmenschen leichtsinnig aufs Spiel gesetzt habe und daher exemplarisch zu bestrafen sei, wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung auf 2 Monate Gefängnis.

* **Düsseldorf,** 22. April. (Städtebahn.) Die Verhandlungen zwischen Düsseldorf und Köln über den Bau der Städtebahn Düsseldorf-Köln, die im vorigen Sommer so ziemlich zum Scheitern gekommen waren, sind vor kurzem wieder aufgenommen worden. Den Streitgegenstand bildeten bekanntlich die von Köln und den beiden Elektrizitätsgesellschaften aufgestellten Kostenanschläge und der von Düsseldorf vorgeschlagene Bau einer Rheinbrücke bei Flehe. Ueber das Ergebnis der neuen Verhandlungen wird jetzt mitgeteilt, daß von Köln aus der Wunsch der Düsseldorfer Stadtverwaltung nach Aufstellung neuer Kostenanschläge als berechtigt anerkannt wird und daß auch bezüglich des Brückenbaues bei Flehe der Weg zu einer Verständigung angebahnt worden ist.

* **Köln,** 21. April. (Ein auffallend mildes Urteil) fällte die Strafkammer des Landgerichts in Köln. Unterschlagungen von Kindersparkassenbüchern hatte sich der Rektor Mauß in Köln-Kalk zuschulden kommen lassen. In den Jahren 1907 bis 1911 hatte er von den ihm anvertrauten Sparkassengeldern in Höhe von 10 000 Mark eine Summe von 2500 Mark veruntreut. Die Kölner Strafkammer verurteilte den Rektor zu 300 Mark Geldstrafe. Als mildernd wurde in Betracht gezogen, daß die Tat im Nebenamt ausgeführt wurde.

* **Köln,** 21. April. (Sonderbare Ehrung eines Jubilars.) Am 15. April waren 25 Jahre verflossen, seit ein Lagerist in einem hiesigen Geschäft als Lehrling eintrat und seitdem ununterbrochen zur allgemeinen Zufriedenheit tätig blieb. Wenn auch der Prinzipal als ein sehr „knauseriger" Herr bekannt war, glaubten doch die übrigen Angestellten, dem Jubilar den Rat erteilen zu müssen, den Arbeitgeber auf diesen Gedenktag aufmerksam zu machen. So erschien an dem betreffenden Tage der Jubilar im Sonntagsanzug im Bureau des Chefs und teilte ihm mit, daß er heute auf eine 25jährige Tätigkeit im Geschäft zurückblicken könne. Der Prinzipal richtete herzliche Worte der Anerkennung an den treuen Arbeiter, drückte ihm die Hand und sprach seinen innigsten Glückwunsch aus. Das Herz klopfte dem Jubilar vor Freude, als sein Prinzipal den Geldschrank aufschloß und ihm ein Angebinde überreichte. Der Gefeierte war aber wenig erbaut, als er merkte, daß es nur die Photographie seines hohen Chefs war, und in dem Aerger entschlüpften ihm die Worte: „Das sieht Ihnen ähnlich!" Der Prinzipal war schlau genug, nicht die Entlassung

---

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 13

Frau Emmy zuckte in unverhohlenem Unmute die Achseln; sie sah ein, daß sie diesmal ihren Willen nicht durchsetzen würde, denn schließlich war doch ihr Gatte der Chef des Hauses, das ganze, bedeutende Vermögen stammte von ihm, der es durch seinen Fleiß, seine kommerzielle Tüchtigkeit im Laufe vieler Jahre erworben hatte, und so stand ihm wohl das Recht zu, in dieser Beziehung ein Machtwort zu sprechen.

Von dieser Stunde an sprach Frau Emmy, die sich durchschaut sah, von keiner Sommervilleggiatur mehr; mochte nun das Unheil seinen Lauf nehmen!

So blieb denn in der Pergenschen Villa alles wie bisher, die Wochen reihten sich aneinander, es wurden Monate daraus und immer heller wurden Mariannes Augen, immer frischer ihre in jüngster Zeit etwas erblaßten Farben und oft fand man sie, ein weiches Lächeln um die Lippen und sehnsuchtsvoll in die Ferne blickend, wo sie den Geliebten bei seiner Arbeit wußte, still am Fenster sitzen.

Eines Tages trat Herr Pergen leise in das Zimmer seiner Tochter, die ihn, am Klavier sitzend, erst hörte und sah, als er knapp neben ihr stand.

„O Papa, welch eine Ueberraschung! Und was verschafft mir die Ehre Deines Besuches?" setzte sie mit übermütigem Lächeln hinzu.

Auch Herr Pergen lachte und zog dann einen Brief aus der Tasche.

„Da hat mir heute ein gewisser Herr Otto Meinhard geschrieben, er ist nun Oberingenieur geworden und bittet mich um die Erlaubnis, in acht Tagen hierher kommen zu dürfen. Nun, Marianne, freut Dich denn die Neuigkeit gar nicht, weil Du so stumm bleibst?"

Marianne war blaß geworden; nun, da das Glück, auf das sie ein volles Jahr mit soviel Sehnsucht und Geduld gewartet hatte, in wenigen Tagen über die Schwelle des Hauses schreiten würde, kam ein seltsames Bangen und Zagen über sie. Sie faltete die Hände und glänzende Tränen rannen über die feinen Wangen.

Bestürzt eilte Herr Pergen auf sie zu und umarmte sie liebevoll.

„Mein Kind, warum weinst Du denn jetzt?"

Ach, eine Frau, eine Mutter, hätte diese Tränen gleich verstanden.

Die Gefragte schüttelte leicht den Kopf und blickte dann schamhaft in des Vaters gütiges Antlitz.

„O Papa, mein lieber, einziger Papa," flüsterte sie ihm unter tiefem Erröten ins Ohr, „wenn Du wüßtest, wie glücklich ich bin — und dieses so reine und große Glück verdanke ich Dir, nur Dir!"

„Mein teures Kind!"

„Nur das schmerzt mich, daß nicht auch Mama zustimmt."

„Gewiß, das wirft einen Schatten auf Euer Glück; aber, Du kennst sie ja, sie ist nun einmal eigensinnig — doch, habe Geduld, wenn sie Euer Glück sehen wird, wird sie wohl milder gestimmt werden und sich versöhnlicher zeigen," tröstete Herr Pergen seine Tochter, obwohl er selbst ganz und gar nicht an seine Prophezeiung glaubte. Er sprach dann noch längere Zeit mit Marianne über ihre Zukunft und legte, als er ging, Ottos Brief in ihren Schoß.

Eilig schob sie den Riegel vor, um bei der Lektüre des Briefes nicht gestört zu werden, und, obwohl dieser nicht an sie gerichtet war, drückte sie das Papier, auf dem seine liebe Hand, diese Hand, die sie nun in Zukunft durchs Leben leiten sollte, innig an ihre Lippen, bevor sie zu lesen anfing. Sie mußte dabei unwillkürlich lächeln: wie streng Otto sich an des Vaters Befehl hielt, kein einziges Wort stand hier, das ihr gegolten, kein Gruß, nichts — und doch war sie felsenfest überzeugt, daß er während des Schreibens ihrer mit Liebe und Sehnsucht gedacht hatte. Und Oberingenieur war er geworden, in verhältnismäßig jungen Jahren. War sein Emporstreben nicht ein Zeugnis seiner unwandelbaren Liebe und Treue zu ihr? Er wollte ihrem Gelde gegenüber seine Stellung in die Wagschale werfen, damit die Welt nicht von ihm sagen konnte, er habe seiner Frau keine entsprechende Stellung bieten können. Wie sie ihn liebte und wie stolz sie auf ihn war! Seinen Brief wie einen köstlichen Schatz bergend, ging sie dann hinab ins Wohnzimmer der Mutter, wo sie auch den Vater antraf, der offenbar seiner Gemahlin von Ottos Kommen Mitteilung gemacht hatte, denn als Marianne eintrat, empfing sie von seiten der Mutter ein eisiger Blick, begleitet von einem spöttischen Lächeln. Ihr Glück war indes so groß, daß dies sie nicht einmal viel irritierte; stand doch der Vater an ihrer Seite und dann — Otto, ihr Verlobter, bald wohl ihr Gatte!

Aber es drängte sie doch zur Mutter hin; wenn diese ihr nur ein gutes Wort sagen wollte!

„Mama, liebe Mama — willst Du Dich denn gar nicht in den Gedanken hineinfinden, in Otto meinen —"

„Unsinn!" rief die Dame, energisch ihre Hand aus der der Tochter befreiend. „Macht, was Ihr wollt; auf mich habt Ihr ja nie gehört, es ging alles hinter meinem Rücken und Du selbst hast damit den Anfang gemacht."

„O Mama, das ist nicht wahr, wir gingen offen und ehrlich vor und mein Otto ist —"

„Das ist mir einerlei, was er in Euren Augen ist, ich mag ihn nicht und, wenn er auch vor der Welt mein Schwiegersohn sein wird —"

„Mäßige Dich, meine liebe Emmy! Deine Nerven sind nicht ganz in Ordnung und bedürfen absoluter Ruhe," unterbrach Herr Pergen die einem Weinkrampfe nahe Frau und, während er Marianne einen Wink gab, das Gemach zu verlassen, geleitete er Frau Emmy zum Diwan und mischte ihr dann selbst einen ihre Nerven beruhigenden Trank, worauf sie in leichten Schlummer fiel.

6. Kapitel.

Im stummen, seligen Glücksgefühl umarmten sich, in Gegenwart Herrn Pergens, der ehrlich gerührt war, nach der jahrelangen Trennung die jungen Leute, tauschten innige Küsse und konnten es gar nicht fassen, daß sie sich nun doch angehören sollten.

„Ich werde nun Mama rufen," sagte Herr Pergen und verließ rasch das Gemach, um schon nach sehr kurzer Zeit mit der ganz in starre, schwarze Seide gehüllten Dame zurückzukommen.

Otto Meinhard eilte auf sie zu und brachte, sich tief und zeremoniell vor ihr verbeugend, in kurzer und knapper Form und mit keiner Silbe auf seine erste mißglückte Werbung anspielend, nochmals die Bewerbung um Mariannes Hand vor.

Sein sicheres Auftreten schien sie etwas zu verblüffen und, weniger hochfahrend, als sie es im Sinne gehabt, wenngleich noch immer sehr kühl und förmlich und ihn nicht im unklaren lassend, daß, wenn es von ihr allein abgehangen hätte, er heute nicht als Bewerber um Mariannes Hand dastehen würde, gab sie endlich ihre Einwilligung zu der ihr verhaßten Verbindung.

Der fernere Verlauf des Tages und des Abends hätte sich nicht so heiter gestaltet, wenn nicht Herr Pergen eine Anzahl intimer Freunde des Hauses zur Verlobungsfeier seiner Einzigen eingeladen hätte, die dem wie für einander geschaffenen, schönen, jungen Paare ihre herzlichst gemeinten Glückwünsche darbrachten. Frau Emmy lächelte dazu mit süßsaurer Miene, Herrn Pergen jedoch erfüllten sie mit aufrichtiger Freude; denn, je länger er mit seinem zukünftigen Schwiegersohn beisammen war, desto sympathischer wurde ihm dieser und um so unbegreiflicher erschien ihm die an Haß grenzende Abneigung seiner Frau. Ihm bangte nun nicht mehr um Mariannes Glück an Meinhards Seite und er nahm sich vor, diesem auch ferner so viel als möglich den Weg zu einer glänzenden Laufbahn zu ebnen.

(Forts. folgt.)

des Lageristen zu merken, und antwortete schlagfertig: „Finden Sie? das meint meine Frau auch." Damit war der Jubiläumstag beim Chef erledigt.

° **Köln**, 22. April. (Infolge Aufregung gestorben.) Vorgestern abend gegen 8 Uhr ist auf dem Hauptbahnhof eine 53jährige Rentnerin aus Düsseldorf, als sie den Zug 8.15 Uhr, mit dem sie reisen wollte, nicht mehr erreichte, vor Aufregung von einem Herzschlag betroffen worden und auf der Stelle gestorben. Die Frau hatte ihre Verwandte besucht.

* **Krefeld**, 22. April. (Heiratsschwindler.) Die hiesige Strafkammer hatte einen gemeingefährlichen Heiratsschwindler abzuurteilen. Nachdem der Färbergeselle Karl Arning wegen ähnlicher Betrügereien 3 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte, tauchte er unter fremden Namen in Krefeld auf, prahlte mit einem größeren festliegenden Vermögen und machte sich an heiratslustige Mädchen und eine Witwe heran, deren er die Ehe versprach, um ihnen dann Geldbeträge abzuschwindeln. Das Gericht verurteilte den Betrüger zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren.

Drei Hohenzollernbräute.

Mit der soeben recht überraschend kommenden Verlobung des früheren Königs Manuel von Portugal (geb. 1889) mit der Prinzessin Auguste Viktoria (geb. 1890), Tochter des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern (aus der süddeutschen, katholischen Linie der Familie) gibt es zur Zeit drei Hohenzollernbräute. Die beiden anderen sind die Kaisertochter Luise Viktoria, die am 24. Mai den Prinzen Ernst August von Cumberland heiratet, und die Prinzessin Margarete von Preußen, die eine Woche früher mit dem Prinzen Reuß vermählt wird.

Die Wahl des im Oktober 1910 aus seinem Lande vertriebenen Königs hat selbstverständlich keine politischen Nebenabsichten, wenn auch neben dem Vater der Braut der deutsche Kaiser als Chef des Gesamthauses Hohenzollern seine Zustimmung zur Verlobung gab. Die Großmutter der Braut stammt aus dem portugiesischen Königshause, dessen Familienname zwar Braganza ist, das aber tatsächlich vom König Ferdinand, Gemahl der Königin Maria da Gloria (1826—1853), einem geborenen Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha, abstammt. Ob es dem Exkönige, der als liebenswürdiger Mann bekannt ist, jemals gelingen wird, nach Lissabon zurückzukehren, ist wohl zweifelhaft. Ihm fehlt die eiserne Faust, die dort unten nötig ist. Am 1. Februar 1908 wurden sein Vater und älterer Bruder ermordet, König Manuel hat also noch nicht einmal drei Jahre regiert.

Das fürstliche Haus Hohenzollern herrschte bis 1849 in den beiden Fürstentümern Hechingen und Sigmaringen. Am 7. Dezember 1849 entsagte es der Regierung im Interesse der deutschen Einigungs-Bewegung zu Gunsten Preußens. Fürst Karl Anton von Hohenzollern war von 1858—1862 preußischer Ministerpräsident. Sein ältester Sohn Leopold, den die Spanier zu ihrem König wählen wollten, war der unschuldige Anlaß zum Krieg 1870/71 er ist im Jahre 1905 gestorben, sein jüngster Sohn ist der heutige König von Rumänien. Fürst Leopold ist der Großvater der Braut.

Bunte Chronik.

)(**Die Römerschanze auf der „Saalburg".** Der Kaiser sollte bekanntlich gesagt haben, die Gymnasiasten quälten sich in der Tertia mit Cäsars „Gallischen Krieg" herum, wüßten aber nicht, wie ein römisches Lager aussehe. So hat sich der Kaiser kaum geäußert, sondern wohl bemerkt, jetzt sei für die Gymnasiasten Gelegenheit, leibhaftig zu sehen, was sie bisher nur aus Büchern wüßten. Denn mit der Lektüre des gallischen Krieges wird auch stets eine Schilderung des römischen Lagers und der Verschanzung desselben „durch Wall und Gräben" verbunden. Das befestigte Lager wurde während des Marsches in Kriegszeiten bei jeder Raststelle angelegt; die ausgehobene Erde wurde zwischen Pfahlreihen, die durch eingeflochtene Zweige verbunden waren, aufgeschichtet und bildete eine schnell hergestellte und doch sichere Umwallung, hinter der die Römer die Sturmangriffe der Gallier und Germanen abschlugen. Lager und Verschanzung waren überall gleich, jeder Soldat wußte also genau Bescheid.

)(**Schlimme Verhältnisse herrschen auf dem Berliner Baumarkt.** Die Zahl der beschäftigungslosen Handwerker (Maurer, Maler, Tischler, Zimmerer, Dachdecker, Tapezierer, Putzer und Polierer) ist laut „Voss. Ztg." seit vielen Jahren in Berlin nicht so groß gewesen wie jetzt. Die Zahl der arbeitslosen Tischler hat in der letzten Woche um 400 zugenommen, auch die Zahl der beschäftigungslosen Maler ist gewachsen. Diese erhebliche Zunahme der Beschäftigung Suchenden ist zum größten Teil auf das Darniederliegen des Baugewerbes und Einschränkungen der Arbeitgeber zurückzuführen.

)(**Solide Einfachheit** soll beim Bau der neuen Kaiserjacht „Hohenzollern" obwalten, deren Herstellung durch die erhöhten Ansprüche an Sicherheit und Schnelligkeit bedingt wird. Daß kein Prunkbau beabsichtigt wird, sagt schon der Preis von zehn Millionen. Die großen Schlachtschiffe kosten mehr als das Sechsfache.

)(**Etwa 22 Milliarden Mark** beträgt laut Testament das Gesamtvermögen des verstorbenen amerikanischen Krösus Morgan, das bis auf zwei Milliarden sein einziger Sohn erbt. Eine genaue Schätzung des Wertes ist nicht möglich, weil die umfangreichen Beteiligungen an vielen Unternehmungen erheblichen Kursschwankungen unterliegen.

)(**Dreifache Hinrichtung in Paris.** Die drei Pariser Automobilverbrecher, welche vor einem Jahre eine ganze Reihe von Massenmorden verübten, Callemin, Soudy, Monier, sind am Montag morgen durch die Guillotine hingerichtet, nachdem Präsident Poincaree von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte. Der ganze Prozeß dauerte kaum fünf Minuten. Sämtliche Zugänge und Straßen, die nach dem Gefängnis führen, waren durch ein doppeltes Spalier von Schutzleuten, berittener republikanische Garde und Militär abgesperrt. Die Delinquenten zeigten keinerlei Reue. Die öffentliche Meinung ist mit der Vollstreckung des Urteils sehr einverstanden.

)(**Schaustellungen im Eisenbahnzuge** sind in Amerika eingerichtet. Es sind Kino-Theater in einzelne Wagen hineingebaut. Im Gegensatz dazu gibt es auf der großen sibirischen Eisenbahn eine Kapelle im Zuge.

Vogelmord in Frankreich.

Eine französische ornithologische Revue macht erbauliche Mitteilungen über das Hinmorden von Vögeln, im besonderen von Bachstelzen, an der Silbertüste zwischen Gironde und Aldour. Die Jagd auf den „Coulic", wie hier die zierliche Bachstelze genannt wird, vollzieht sich mit Hilfe eines gefangenen Vogels, dem sich bald die anderen Bachstelzen nähern. Sofort fällt ein großes Netz über sie und der „Jäger" braucht nichts weiter zu tun, als den armen Tieren den kleinen Schädel zu zertrümmern. Dann werden die Netze wieder an Ort und Stelle gebracht, um neue Opfer zu erwarten. An einem Vormittag hat ein einziger Mann nicht weniger als 20 Dutzend Bachstelzen hingemordet. An der ganzen Küste vollzieht sich dieses Massacre und während des etwa 14 Tage dauernden Vogelzuges werden in der Gegend so viel Bachstelzen vernichtet, daß täglich ein ganzer Eisenbahnwagen damit gefüllt werden könnte. Und da wundert man sich noch, wenn die nützlichen Vögel selten werden und die Insektenplage zum Schaden der Landwirte mehr und mehr um sich greift. Das Blatt ergänzt seine Angaben noch durch Beobachtungen, die ein gewisser Perier de Larsan gemacht hat, der eine Enquette in der Gegend von Medoc veranstaltete. In diesem Gebiet wurden während einer einzigen Saison von den Bahnhöfen nicht weniger als 28 Tonnen kleiner Vögel fortbefördert. Dabei sind aber die nicht mitgezählt, die an Ort und Stelle verzehrt werden. Denn überhaupt handelt es sich bei diesen Vogelsängern nicht um die Gewinnung seltener Federn, sondern um die des Fleisches, das bei einer Bachstelze oder einer Schwalbe weniger als 9 Gramm ausmacht. In der Gegend von Cran hat nun in einer einzigen Saison nicht weniger als drei Millionen Schwalben gesangen. Dabei darf man nicht vergessen, daß Frankreich der Konvention über den internationalen Vogelschutz, die am 9. März 1902 in Paris von den Vertretern von etwa einem Dutzend europäischer Länder unterzeichnet wurde, beigetreten ist. Diese Konvention verpflichtet sich in ihrem 1. Artikel zum unbedingten Schutz einer gewissen Zahl von Vogelarten, die der Landwirtschaft nützlich sind. Unter diesen Vögeln, deren Liste der Konvention angefügt ist, befinden sich auch Bachstelzen und Schwalben. Man hat in Frankreich es Italien sehr verdacht, daß es seinerzeit sich den Pariser Beschlüssen nicht angeschlossen hat. Um wieviel größer ist die Verantwortung für ein Land, das zu den Unterzeichnern des Abkommens gehört und nichts tut, um dem schimpflichen und gedankenlosen Treiben der Vogelmörder zu gebieten.

Landwirtschaft.

Frostschaden an den Saaten.

Wie der amtliche Saatenstandsbericht ausführt, sind die starken Nachtfröste der vergangenen Woche an den Getreidehalmen und den Futterpflanzen nicht spurlos vorübergegangen. Was die Wintersaaten anlangt, so hat das kalte Wetter nicht nur einen Vegetationsstillstand, sondern auch eine allgemeine Verschlechterung des Standes herbeigeführt, wobei namentlich darüber geklagt wird, daß der spät bestellte und auf leichteren Böden stehende Roggen eine braunrote Färbung und ein spitzes Aussehen angenommen habe, während die Weizensaaten sich im allgem. als widerstandsfähiger erwiesen zu haben scheinen. Weit mehr als das Wintergetreide, das sich unter der Einwirkung der zuletzt wärmer und feucht gewordenen Witterung bald erholen dürfte, haben die Oelsaaten, namentlich aber die Futterpflanzen unter Frösten gelitten. In der letzten Woche konnte die Bestellung nur wenig vorwärts kommen, da der Boden in den Morgenstunden meist hart gefroren war und auch Schnee und Regenfälle die Arbeit behinderten.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

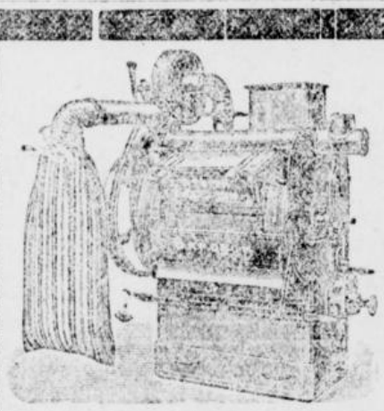
24. April. Wolkig, teils heiter, kühl.
25. April: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.
26. April: Vielfach heiter, schön, ziemlich warm.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich



Handfeuerlöscher „Excelsior"
bietet grössten Schutz gegen Brände in Fabriken, Schulen, Sanatorien, Theatern usw. usw.
Durch Anschaffung vielfach bedeutende Ermässigung der Feuerversicherungsprämie. 1174
Stets glänzend bewährt. Viele Hunderte im Gebrauch
MAX RENTSCH, Dresden A. 1. Ee.



Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungsanstalt mit elektrischem Betrieb
Alle Arten
Bettfedern und Daunen.
werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt.
Alte Bettfedern werden wie neu.
Die Reinigung findet täglich statt.
Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt. Wir empfehlen unser grosses Lager in **Bettfedern und Daunen** sowie **Bettbarchend** garantiert federdicht. 625
Ruhr & Co, Schwerte
Markt 1. Fernsprecher 220.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**
Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.
OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Auf meine Sammelbons erhalten Sie Gratis-Karten zum Kino „Reichskrone" oder auf Wunsch Haushaltungsgegenstände in entsprechendem Wert gratis!
L. Weinberg.

Streichfertige **OELFARBEN** Lacke Pinsel kaufen Sie gut u. billig bei
Drog. M. Mehlhose W. Heppe Nachf.

Die **Backwaren** der
Schwerter Brotfabrik
wie
Bauernstuten
45 Pfg. u. Mk. 1.00
Echtes Warburgerbrot
Paderbornerbrot
7Pfd. Mk. 1.00
Hochfeine Sandkuchen
25, 45, 50 Pfg.
Macronengebäck
für Tee und Wein
5 Stück 10 Pfg.
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Bunte Jugendbücher
— Preis nur 10 Pfg. —
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus

120 Eier
konserviert man mit einem Päckchen Garantol für
25 Pfennig.
Garantol und Wasserglas empfiehlt:
Carl Treg.

Deutsche Sklaven
im Dienste der
!! Fremdenlegion !!
in Afrika und Ostasien
von Georg Mentler
5 Jahre in der Fremdenlegion.
Preis 80 Pfennig
vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus.

Hinweis. Die Firma Otto Marx, Schwerte hat der heutigen Auflage ein Prospekt betreffend
Angebot meiner Spezialabteilung Damen-Konfektion
beigefügt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.
2675 Die Geschäftsstelle.

Um die
Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie
richtig zu würdigen, ist es ratsam, eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.
Die Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund
steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über gut bürgerliche **Wohnungs-Einrichtungen** — stehen gratis und franko zur Verfügung. —

Dortmund
Kabel-Industrie
Braus
Bett-federn-
Dämpf.-u.
Reini-
gungs-
anstalt
mit elektrischem
Betrieb
werte
220.

Langsam erholte sich unter der warmen und klugen Fürsorge ihrer Lieben ihr zerrissenes Selbst.

Nur die eine große Furcht war in ihr, daß Richard heimkehren, ihren mühsam errungenen Frieden von neuem zerstören könne.

Aber es kam anders, — ganz anders.

Fast ein volles Jahr hatte Richard sein unstetes Wanderleben fortgesetzt, da wurde der jungen Frau eines Tages ein amtliches Schreiben zugestellt, in welchem der Totenschein ihres Mannes und ein Brief von ihm, den er in letzter Stunde an Annemarie geschrieben, eingeschlossen waren.

Ein böses Fieber hatte den leichtsinnigen Mann schnell dahingerafft. Vor seinem Ende bat er seine Gattin um Verzeihung für all das ihr zugefügte Leid, flehte sie an, versöhnlich seiner zu gedenken.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

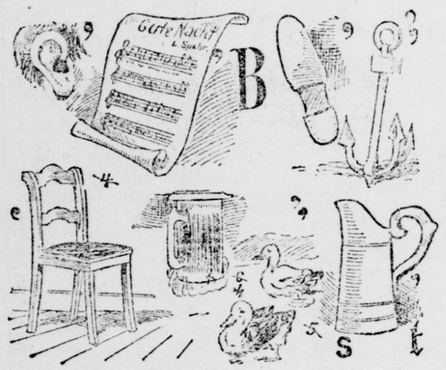
Mit dem bloßen Sich-Schmiegen ist nichts getan;
Auf Kinder und Knechte kann man nicht bauen
Erweckt Vertrauen,
Dann gehorcht euch gern auch der feigste Mann.

Julius Frey.



Russische Zensurstücklein. Die russischen Zensoren walten ihres Amtes nicht immer einwandfrei, zeichnen sich vielmehr durch eine Willkür aus, unter der Verfasser und Herausgeber schwer zu leiden haben. Von einem solchen Zerberus der Literatur und Tagespresse, dem Zensor Woronitsch, erzählt Jegorow in dem „Istoritscheski Westnik" Heldentaten, die um so unglaubwürdiger erscheinen, als die Zeit der Handlung in das verhältnismäßig gar nicht ferne Jahr 1889 fällt. So wurden ihm eines Tages von der Zeitschrift „Shiwopisnoje Obosrenije" die Bücher „Golgatha" und der „Kampf des Kaufmanns Kalaschnikow" vorgelegt, die als Preisausgaben zur Zeitschrift erscheinen sollten. Der Zensor genehmigte weder das eine, noch das andere Werk mit der tiefgehenden Begründung, die Redaktion habe durch ein Nebeneinanderstellen der beiden Themen darauf hinweisen wollen, daß das eine wie das andere nichts als Mythen seien! Ein andermal fiel der unsterbliche Shakespeare der guten Einsicht des Zensors zum Opfer. In einer Theaterkritik über „Hamlet" strich Woronitsch das „Prinz von Dänemark" fort. Denn, erklärte er, man dürfe ohne Genehmigung des Hofministeriums nicht von „dänischen Prinzen" sprechen, da Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna ebenfalls aus dem dänischen Königshause stamme. In der Rubrik „Presserevue" der Zeitung „Odessa Listok" wird das Gerücht erwähnt, daß König Georg von Griechenland abzudanken beabsichtige. Der kluge Zensor aber meint hierzu: „Nach Odessa ist das Gerücht nicht gedrungen." Ein Feuilleton über die Frauenrechte in Kansas unter dem Titel „Wovon man spricht" wird ihm zur Begutachtung gebracht. „Wer spricht denn eigentlich darüber?" fragt Woronitsch, der sich augenscheinlich durch nichts beirren läßt. Endlich aber kam der Tag, an dem Woronitsch sich selbst übertraf; der Tag, der dem übereifrigen Hüter der Presse seine schier unerschütterlich scheinende Stellung kosten sollte. In einer Zeitungsnotiz über eine Kirchenfeier anläßlich des Jubiläums des Odessaer Erzbischofs wurde berichtet, daß während des Gottesdienstes erst für Seine Majestät den Kaiser und das ganze Kaiserhaus und dann für den Jubilar gebetet wurde. Voronitsch hielt es für seine Pflicht, „Seine Majestät den Kaiser und das ganze Kaiserhaus" mit roter Tinte zu durchstreichen. Ein nicht minder lustiges Histörchen wird von den Spitzen des damaligen Zensorenressorts erzählt. „Ich will Sie beauftragen, in meinem Namen etwas dem Moskauer Komitee zu übergeben," sagte der Chef der Oberzensurverwaltung im Jahre 1896 zu Herrn A. Jegorow, „sagen Sie den Leuten dort, bitte, daß sie nichts Unglimpfliches über Schwiegermütter zum Drucke genehmigen möchten. Das untergräbt die Stützen der Familien und ist überhaupt nicht empfehlenswert." „Ich glaubte mich verhört zu haben," sagt Herr Jegorow. Doch bemerkte der Zensurchef den Ausdruck vollkommener Verwunderung auf meinem Gesicht und wiederholte deshalb: „Sagen Sie es ihnen nur, daß nichts Schlechtes über Schwiegermütter gedruckt werden darf."

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Die kluge Liese. „Liese, wenn du jetzt noch einmal ungehorsam bist, dann bekommst du Prügel," sagte der Vater drohend.

Aber als er am Abend nach Hause kam, sah die Mutter sich gezwungen, ihm mitzuteilen, daß Liese schon wieder ungehorsam gewesen sei.

„So, du erinnerst dich wohl, was ich dir heute morgen versprochen habe, du wirst deine Prügel bekommen. Du kannst dir aber wählen, wann du sie haben willst."

Lieschen sah den Vater einen Augenblick an, dann meinte sie treuherzig: „Am liebsten gestern, Väterchen!"

*

Die reiche Braut. A.: „Nicht wahr, du würdest doch niemals deine Braut des Geldes wegen heiraten?"

„Ja, wie sollte ich es denn sonst kriegen?"

Schweriner Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 94. Mittwoch, 23. April 1913.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie reichte Helga die Hand, um sich zu verabschieden; aber nur für einen flüchtigen Moment berührten sich die Fingerspitzen der beiden Frauen. Die Gattin des Malers hatte die konventionell artige Phrase nur mit stummer Verneigung zu erwidern vermocht, und sie überließ es Hubert, der Besucherin das Geleit bis an die Tür des Hauses zu geben.

Starr wie eine Bildsäule verharrte sie an dem Platze, auf dem sie stand, um die Wiederkehr ihres Mannes zu erwarten.

8. Kapitel.

Hubert mußte draußen noch eine längere Unterhaltung mit der Gräfin Wassilewska geführt haben, denn es waren wohl zehn Minuten verstrichen, bevor er zurückkehrte. Er schien nicht sehr angenehm berührt, Helga noch hier zu finden; aber er sprach kein Wort, sondern griff nach Pinseln und Palette und begann schweigend an einem in der Vollendung begriffenen Bilde zu arbeiten.

Sie wartete noch eine kleine Weile; dann kehrte sie ihm ihr eigentümlich starres Antlitz zu und sagte:

„Warum erklärst du mir nicht rund heraus, daß du unzufrieden mit mir bist? Ich glaube, es ist besser, wenn wir ein für allemal darüber uns klare kommen, woran wir miteinander sind."

„Dazu bedarf es doch wohl kaum noch langer Auseinandersetzungen, von denen ich, wie du weißt, durchaus kein Freund bin. — Woran ich mit dir bin, habe ich ja schon vorhin in deinem Zimmer erfahren. Und wenn mir in dieser Hinsicht doch noch eine Ueberraschung vorbehalten war, so wurde sie mir lediglich durch den Theatercoup deines Hereinschleichens in das Atelier bereitet. Eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse möchte ich mir denn doch mit aller Entschiedenheit verbeten haben."

„Ich habe mich nicht hereingeschlichen, sondern ich bin gekommen, wie ich immer zu kommen glaube. Und ich dachte nicht entfernt an die Möglichkeit, daß deine Besucherin noch anwesend sein könnte."

Hubert lachte spöttisch.

„Du solltest also nicht zufällig wahrgenommen haben, daß die Begleiterin der Gräfin sich allein entfernt hatte, und es sollte dir nicht zufällig der Wunsch gekommen sein, dich mit Hilfe eines kleinen Ueberfalls davon zu überzeugen, was zwischen mir und der Dame hier im Atelier vorging?"

„Durch welche meiner bisherigen Handlungen habe ich dir ein Recht gegeben, mich solcher Erbärmlichkeiten fähig zu halten?"

„Ah bah! — In dem Punkte ist eine Frau wie die andere. Wenn es auch nicht jede versteht, ihre weiblichen Schwächen hinter dem schön drapierten Mantel unnahbarer Hoheit zu verbergen. Aber ich wiederhole, daß ich solche Schachzüge und kleine Listen nicht sonderlich liebe. — Es ist mir ja auch nicht eingefallen, dich zu fragen, was der Herr Konsul Cäsar Frederissen dir zu schreiben hatte."

„Ich verstehe nicht, in welchem Zusammenhang diese Dinge miteinander stehen sollten, Hubert!"

Er pfiff durch die Zähne, dann, indem er eifrig weiter malte, sagte er mit gestissentlichem Zynismus:

„Ich bin ja von Haus aus ein verzweifelt einfältiger und arglosser Mensch; aber mitunter sehe ich doch zufällig etwas, was ich wohl eigentlich nicht hätte sehen sollen. So zum Beispiel, wenn man einem Brief, der nach beendeter Lektüre in den Schreibtisch — oder noch besser in den Papierkorb — gehört, gleich einem köstlichen Heiligtum einen Platz auf dem Herzen gewährt. Der Herr Konsul würde sich ohne Zweifel sehr geehrt fühlen, wenn er es wüßte."

Helga öffnete ohne ein Wort der Verteidigung einen Knopf ihrer Taille und zog ein zusammengefaltetes Blatt hervor, das sie ihrem Manne entgegenhielt.

„Ich hatte dir eine Beunruhigung ersparen wollen," sagte sie — noch immer ohne in Haltung und Stimme das leiseste Anzeichen einer ungewöhnlichen Erregung zu offenbaren — „aber ich sehe ein, daß ich unrecht daran getan habe. Und ich ersuche dich deshalb, den Brief meines Vetters zu lesen."

Ohne in seiner Beschäftigung innezuhalten, schüttelte Hubert ablehnend den Kopf.

„Oh, ich bin gar nicht neugierig. Je weniger ich mit den Hamburger Herrschaften zu tun habe, desto mehr ist meinem Wohlbefinden gedient. Wenn es dem Herrn Konsul beliebt, die abgebrochenen Beziehungen zu dir großmütig wieder aufzunehmen, so ist das eine Sache, gegen die ich nichts einzuwenden habe, die aber lediglich dich und ihn angeht. Für meine eigene Person wünsche ich sehr dringend, daß es bei dem Abbruch sein Bewenden behalte."

„Aber es handelt sich nicht um eine Wiederaufnahme abgebrochener Familien-Beziehungen; es handelt sich überhaupt nicht um Cäsar und mich, sondern um meinen Bruder Henry und um — um das Kapital, das

ich ihm vor meiner Verheiratung zur Verfügung gestellt habe."

Hubert nahm den Pinsel, den er noch eben so eifrig geführt hatte, in die Linke und streckte seine Rechte nach dem Briefe aus. Der spöttische Zug war mit einem Male von seinen Mundwinkeln verschwunden, und wie jäh aufsteigende Besorgnis spiegelte es sich in seinen Zügen.

„Wenn es so ist, dürfte allerdings auch ich einiges Interesse an der Sache haben. Und ich finde, daß du dich etwas spät auf das Vertrauen besinnst, das du mir schuldest."

Er begann zu lesen, und immer finsterer zogen sich während der Lektüre seine Brauen zusammen. Als er zu Ende gekommen war, befreite er sich mit einer ungeduldigen Bewegung von dem Malgerät und trat auf Helga zu.

„Das sind ja sehr erfreuliche Neuigkeiten. — Dein Hamburger Vetter drückt sich ja mit der ganzen Vorsicht des diplomatischen Kaufmanns aus; aber selbst eine so hochgradige Einfalt wie die meinige kann doch den Sinn des Briefes zwischen den Zeilen herauslesen. Und dieser Sinn lautet kurz und bündig: Henry Frederikse steht wieder einmal vor dem Bankrott."

„Ich glaube nicht, daß es so gemeint ist, Hubert! Cäsar spricht von einer noch vorhandenen Möglichkeit, einen Zusammenbruch abzuwenden. Und wie ich ihn kenne, weiß ich, daß es ihm Ernst damit ist. Er würde mich nicht bitten, meinen Einfluß auf Henry geltend zu machen, wenn er die Ueberzeugung hätte, daß es bereits zu spät ist."

Hubert Almröder blickte noch einmal in den Brief, dann knitterte er ihn zusammen und schleuderte ihn zornig auf einen Tisch.

„Ein schöner Lohn für deine schwesterliche Liebe und Opferwilligkeit. Mein Herr Schwager benutzt dein Geld, um sich in waghalsige Spekulationen einzulassen. Natürlich, er kann es ja leichten Herzens tun, da er selber nichts dabei zu verlieren hat. — Selbstverständlich mußt du ihm das Darlehn auf der Stelle kündigen und mußt mit aller Entschiedenheit auf sofortiger Rückgabe bestehen."

„Wenn es meine Absicht gewesen wäre, ihn eines Tages zugrunde zu richten, hätte ich ihn nicht erst vor dem Untergange zu bewahren brauchen, Hubert! Ich habe ihm bei der Hingabe gesagt, daß er mir das Geld erst dann zurückerstatten solle, wenn es ohne Gefährdung seiner geschäftlichen Existenz geschehen könne. Und du wirst mir nicht zumuten, an meinem Bruder wortbrüchig zu werden."

„Diese Auffassung der Dinge wird Herrn Henry Frederikse allerdings recht angenehm sein. Er hat dann ja nur noch nötig, dir eines Tages zu erklären, daß dein Vermögen zum Teufel gegangen sei wie das seinige. Aber es fällt mir nicht ein, das ruhig geschehen zu lassen. Du darfst nicht vergessen, meine liebe Helga, daß ich da auch noch ein Wörtchen mitzureden habe."

„Und was beabsichtigst du zu tun?"

Er war zu erregt, um auf den Tonfall ihrer Frage zu achten, hätte er es getan, so würde seine Antwort wahrscheinlich weniger schnell und mit mehr Ueberlegung erfolgt sein.

„Was ich tun werde — oh, das ist doch sehr einfach. Ich werde von meinem Schwager die Rückgabe des Kapitals oder eine Sicherstellung fordern, die jede Möglichkeit des Verlustes ausschließt."

„Und mit welchem Recht wolltest du das von meinem Bruder fordern?"

„Mit welchem Recht? Mit dem Rechte natürlich, das mir als deinem Manne ohne weiteres zusteht."

„Nicht ohne weiteres, wie ich denke. An dem Tage, da jene unverschuldete Katastrophe über Henry hereingebrochen war, habe ich dir gesagt, daß ich mein Vermögen als verloren ansähe, daß ich aus dem wohlhabenden Mädchen zu einem mittellosen geworden sei, und daß es dir darum freistände, von dem unter anderen Voraussetzungen eingegangenen Verlöbnis zurückzutreten."

„Nun ja — und ich habe dir selbstverständlich die Antwort gegeben, die du erwartet haben mußtest. Soll ich mich etwa heute gegen den Vorwurf verteidigen, daß sie mir nicht von Herzen gekommen wäre?"

„Wenn du dich also schon damals damit abgefunden hattest, daß das Geld verloren sei, welchen Anlaß hast du dann, dich heute über diese Möglichkeit aufzuregen?"

„Na, das ist denn doch etwas ganz anderes. Damals mochtest du sozusagen unter einem unwiderstehlichen moralischen Zwange handeln, den auch ich zu respektieren hatte; heute aber kann von solchem Zwange nicht mehr die Rede sein. Denn heute kann dein Bruder die Schuld für seine leichtfertige Wirtschaft nicht mehr auf einen anderen abwälzen. Und was er selber über sich heraufbeschworen hat, das mag er gefälligst auch selber tragen."

„In dem Briefe meines Vetters Cäsar steht nichts von leichtfertiger Wirtschaft. Er schreibt, daß Henry nach seinen Informationen unter den Einfluß von Leuten geraten sei, die seinen gutgläubigen Optimismus zu mißbrauchen schienen. Und er bittet mich, ihn vor diesen Leuten zu warnen. Daran, daß ich durch ein Zurückfordern des Geldes die geschäftliche Existenz meines Bruders bedrohen sollte, hat er sicherlich nicht gedacht. Und es wird auch nicht geschehen. Du bist im Irrtum, wenn du dich berechtigt glaubst, in dieser Sache ohne meine Zustimmung oder gegen meinen Willen zu handeln."

Endlich einmal mußte es Hubert doch auffallen, daß sie immer mit derselben kühlen Ruhe sprach, und daß ihr Gesicht seinen eigentümlich starren, gleichsam seelenlosen Ausdruck unverändert bewahrte. Es hätte ihn, als er es wahrnahm, zur Besonnenheit mahnen sollen; aber er empfand es für den Augenblick nur als eine beabsichtigte Herausforderung, und der einmal geweckte Mannestrotz brachte ihn vollends um alle ruhige Ueberlegung.

„Wir wollen diese Rechtsfrage lieber vorläufig unerörtert lassen," sagte er, „denn ich halte es einstweilen noch für unmöglich, daß du überhaupt in irgendwelchem Zweifel sein könntest, wenn es sich darum handelt, zwischen den Interessen deines Bruders und den meinigen zu wählen."

„Den deinigen, Hubert? Wie soll ich das verstehen? Hast du denn mit diesem Gelde gerechnet?"

„Eine etwas naive Frage! Hast du vielleicht geglaubt, daß man durch die Kunst im Handumdrehen zum Millionär werden kann? Eine Lebensführung wie die unsrige kostet verwünscht viel Geld. Und auch die Arbeitskraft des Fleißigsten hat eine Grenze."

„Du wirst dich schon etwas deutlicher erklären müssen, wenn ich das verstehen soll. Ob die Kosten unserer Lebensführung hoch oder gering sein mögen, jedenfalls hast du sie doch bis heute von dem Ertrage deiner Arbeit bestreiten müssen. Und wenn dieser Ertrag künftig dazu nicht mehr ausreichen sollte, so werden wir uns eben einschränken müssen. Ich brauche dir wohl kaum erst zu sagen, daß ich mit Freuden dazu bereit bin."

„Als wenn du überhaupt wüßtest, was „sich einschränken" bedeutet! Aber du befindest dich da in einem Irrtum, den ich nicht weiter bestehen lassen darf, weil das beinahe so aussehen könnte, als müßte ich vor dir ein Geheimnis daraus machen, daß ein Teil unserer Haushaltungskosten von den Erträgnissen deines Kapitals bestritten worden ist. Als zinsloses Darlehen hattest du deinem Bruder das Geld doch wohl nicht gegeben?"

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Auf Trümmern.

Von A. Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Italiens blauer Himmel wölbte sich über den reglos stehenden Zypressen, über den Gräbern des Friedhofes, auf dem das große Schweigen des Schmerzes und der Trauer lastete.

Vor einem Hügel, der unter köstlich duftenden Rosen fast verschwand, kniete eine junge Deutsche, eine mädchenhaft schlanke Gestalt mit einem feinen, lieblichen Gesicht, in welches leider viel zu früh Kummer und herbe Enttäuschungen ihre sichtbaren Zeichen gegraben hatten.

Auch die dunklen, schwermütigen Augen verrieten, daß sie schon viele Tränen geweint, manchen Blick in die dunklen Tiefen des Lebens getan hatten.

Jetzt freilich lag ein stiller Frieden auf dem ernsten Antlitz, eine sanfte Resignation, die den jugendlichen Zügen etwas Rührendes verlieh.

Annemarie war mit ihren zwanzig Jahren bereits Witwe, und der dort unten ruhte, war ihr Gatte gewesen.

Nicht die Trauer um ihn hatte sie nach seinem Grabe gezogen, sondern das Gefühl, als könne sie nur an dieser Stätte ihr seelisches Gleichgewicht wiederfinden.

Und diese Ahnung hatte nicht getrogen. War schon vorher aller Groll gegen den Toten aus ihrem Herzen geschwunden, so gedachte sie jetzt nur noch wehmutsvoll seiner wie eines Unglücklichen, dessen Geschick es gewesen war, seinen Nächsten Leid und Bitternis zuzufügen.

Annemarie hatte ein stilles Gebet gesprochen, nun erhob sie sich, und ihr Blick schweifte in die Weite, die sich hier fast unbegrenzt vor dem Auge ausdehnte.

Eine unbeschreibliche Farbensymphonie lag über der abendlich gefärbten Landschaft. In der Ferne sah man das Gebirge, die äußersten Spitzen zeichneten sich klar vom wolkenlosen Horizont ab. Aus den Tälern aber stiegen leichte Nebel auf, die hier und dort von den Strahlen der scheidenden Sonne mit rosigen Gluten durchleuchtet wurden. Ein Schäferjunge, der seine Herde langsam heimtrieb, erschien wie ein lebendes Bild, das sich von goldigem Grunde abhebt.

Andächtig ruhten Annemaries Blicke auf dem unvergleichlichen Panorama, doch schmerzliche Sehnsucht hob ihre Brust. Wie beneidenswert waren diejenigen, welche an der Seite eines liebenden Gatten all die Schönheit in sich aufnehmen durften, und wie trostlos war ihr eigenes Geschick, das sie bei ihrer großen Jugend von aller Freude, allem Hoffen ausschloß.

Ein kalter Luftzug wehte von den Höhen herüber. Annemarie schauerte in sich zusammen und wandte sich wieder dem Grabe zu. Sie konnte sich noch nicht davon trennen. Ein stilles Gedenken zog durch ihre Seele. Die Kindheit, die Jugend erstanden vor ihrem Geist.

Und wie machtvoll die blendende Pracht des Südens auch Herz und Sinne fesselte, die Heimat ging ihr doch über alles.

Zu Hause in der Mark rissen Sturm und Wetter in diesen rauhen Novembertagen die letzten Blätter von den Bäumen, Regen- und Hagelschauer vollendeten das Bild der Verwüstung.

Schon zu früher Stunde dunkelte es. Dann hörte man, wie die Zweige unter der rauhen Gewalt des Herbstes ächzten und sich bogen und große Tropfen gegen die Fenster schlugen.

Wie traulich war es an solchen Novemberabenden daheim! Man zündete die Klavierlichte an, es wurde musiziert, gesungen, und nur im Umkreis der Kerzen und der prasselnden Holzscheite im Kamin war ein wenig Helle. Die jüngeren Geschwister kauerten mit ihren Puppen in einer lauschigen Ecke, die Erzieherin wendete die Notenblätter oder begleitete den Gesang, und die Mutter lehnte im Sessel, die schönen, fleißigen Hände im Schoß gefaltet, das liebe, frische Gesicht von Glück und Andacht verklärt.

Der Vater ging mit unhörbaren Schritten auf und ab, stand auch wohl still und summte den Takt zu einer Melodie oder trat an das Fenster, um gemächlich, die Züge von Behagen gesättigt, in den Aufruhr hinauszuschauen.

Solcher Abende waren viele in Annemaries Erinnerung. Wunschlos glücklich war sie da gewesen, nur der Gegenwart lebend, an die Zukunft hatte sie nicht gedacht.

Als Richard, ihr späterer Gatte, und dessen Bruder Georg mit Annemaries Familie bekannt wurden und sich an den musikalischen Hausunterhaltungsabenden beteiligten, gestalteten sich diese noch anregender, und ein Band innigen Verstehens umschloß sie scheinbar alle.

Als Richard mit zärtlichen Blicken und geflüsterten Koseworten um sie zu werben begann, schwand ihre Ruhe dahin, doch ihre künstlerische Auffassung vertiefte sich, ihr Gesang wurde inniger, ihr ganzes Wesen von einer süßen Verklärung gleichsam gehoben.

Das halbverwehte Klingen einer kleinen Glocke entriß Annemarie ihren Gedanken. Erschreckt zuckte sie zusammen, und nur langsam fand sie sich in die Gegenwart zurück.

Ihre ganze Seele war soeben daheim gewesen. Deutlich glaubte sie die mahnende Stimme ihrer Mutter zu hören: „Richard ist wohl ein glänzender Gesellschafter, aber zum Ehemann taugt er nicht. Warum schenkest du dein Herz nicht Georg, mein Kind? Er ist ein guter, selbstloser Mensch und würde dich wahrhaft glücklich machen, denn er hat dich sehr lieb."

Aber wann gelänge es wohl einer Mutter, das Schicksal ihres Kindes zu wenden! Annemarie glaubte damals fest an Richards Liebe und an das Glück ihrer Zukunft.

So wurde Richard ihr Gatte. . . . Georg ging ins Ausland.

Ein kurzer Rausch folgte, Monate, wo Annemarie sich im Paradiese wähnte.

Ihre entzückende Häuslichkeit, ihr schöner, mit reichen Geistesvorzügen ausgestatteter Gatte bildeten ihre Welt, füllten ihr Sein aus.

Selbst als Richards Liebkosungen oberflächlicher, sein Ton gegen sie kühler wurde, ließ sie sich von ihrer Seligkeit nichts rauben, sondern liebte ihn nach wie vor im heiligen Vertrauen auf seine Mannestreue und Wahrhaftigkeit.

Dann folgte die schreckliche Zeit, wo sie mit Befremden erkannte, daß Richards Wohlerzogenheit und Herzensgüte nur in ihrer Einbildung bestanden, daß in Wirklichkeit sein Sinn brutal, wankelmütig sei.

Annemarie besaß in ihren Eltern, die in glücklichster Ehe lebten, herrliche Vorbilder, ihnen nachstrebend, hatten sich ihre Herzens- und Geistesgaben vorzüglich entwickelt.

Alles Häßliche und Niedrige hatte man bisher fern von ihr gehalten, und nun wurde ihr reines Gemüt täglich mehr hineingezerrt in den Kampf zwischen Liebe und Abscheu.

Und dann kam der Bruch, dem die Erkenntnis voraufging, daß sie sich in einer verhängnisvollen Täuschung befunden, als sie den Mann zu lieben glaubte, dessen Wesen und Lebensgewohnheiten von ihren eigenen weit abwichen, der ihr nur Zuneigung geheuchelt, sie ihres Reichtums wegen geheiratet hatte.

Die Trennung vollzog sich ohne jeden Eklat. Richard ging auf Reisen, und Annemarie kehrte zu ihren Eltern zurück.

Als glückstrahlende Braut hatte sie das Elternhaus verlassen, tiefgebeugt, schmerzzerrissen kam sie wieder heim.

…7.
…n, 22. April. (Die rheinischen …) veröffentlichen in oberrheinischen Zei…nen Aufruf, daß nach den nunmehrigen …gen infolge der jüngsten Kälte mit ei…gen Ausfall der Weinernte am gesamten …in zu rechnen ist. Nach dem Urteil von …ndigen sind alle mittelrheinischen Lagen, …n guten und besseren der Gemarkung zu …, erfroren. Die Winzer hoffen, daß ihnen …er Regierung finanziell geholfen wird, …ihnen im vorigen Jahre die Ernte auch …st vernichtet wurde.

…, 22. April. (Das „Weckinstitut“.) …ter und Gesellen werden sich in Zukunft …r über die Wecker zu ärgern brauchen, die …chtzeitig zur Arbeit rufen. Das Gleiche …der Hausfrau der Fall sein, die morgens …auf die Brötchen wartete und auf den …lt, der sich mal wieder verschlafen hatte. …iger Bäckermeister ist nämlich auf die …dee gekommen, ein Weckinstitut einzu…Durch das Personal des Instituts werden …d Gesellen jede Nacht zu der von ihnen …n Zeit geweckt; eventuell wird dem …ssen Geselle es noch „zu früh“ zum Auf… sofort Aushilfe für den Langschläfer ge… der letzten Versammlung der Zwangs…ür das Bäckergewerbe wurde dieses neue …ür das Gewerbe als sehr praktisch empfoh…

Heilkunde.

…in Schutzmittel gegen Diphterie.

…erühmte Bakteriologe und Erfinder des …Heilserums Exzellenz Behring-Marburg …Wiesbadener Kongreß für innere Medi… ein von ihm erfundenes Mittel vor, …Erkrankung an Diphterie einen mehrjäh…utz gewähren soll. Das aus einer Mischung …m Diphteriegift und ein in entsprechenden …bestehende Mittel hat schädigende Ein… auf die Impflinge bisher nicht gezeigt, …suche mit ihm von seinem Erfinder …pfohlen wurden. Der Kongreß begrüßte …Mittel und erkannte gern an, daß To… an Diphterie infolge Anwendung des …s erheblich zurückgegangen seien; einige …r der Versammlung glaubten indessen …merksam machen zu müssen, daß das Se… nicht ganz ungefährlich sei. Es töte zwar …teriebazillen, hinterlasse jedoch bisweilen …Folgen im Organismus des Impflings, …vereinzelt schon zur plötzlichen Herzläh…führt. Man darf, um gerecht zu bleiben, jedoch nicht vergessen, daß die Serumtherapie auch heute noch in ihren Anfängen steht, und daß sie aller menschlichen Voraussicht nach einmal eine überragende Höhe erklimmen wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Die braunschweigische Thronfolge.

Berlin, 23. April. Der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ angekündigte Bundesratsbeschluß zur Regelung der braunschweigischen Thronfolge ist, einer Korrespondenzmeldung zufolge, bereits in die Wege geleitet. Der Ausschuß des Bundesrats für die Verfassung hat bereits eine Vorlage über die braunschweigische Thronfolge beraten und darüber dem Plenum Bericht erstattet. Die anscheinend aus dem Reichsjustizamt informierte Korrespondenz bemerkt im übrigen: Man werde jetzt, nachdem durch die Familienverbindung zwischen Hohenzollern und Welfen der frühere Zustand nicht mehr besteht, auch die Verzichtleistung des Herzogs von Cumberland für seine Person auf Hannover keineswegs mehr als unerläßliche Voraussetzung der Thronbesteigung in Braunschweig durch seinen Sohn betrachten müssen.

Schweres Automobilunglück.

Kassel, 23. April. Auf der Fahrt von Frankfurt nach Kassel ereignete sich gestern bei Jesberg ein schweres Automobilunglück. Ein Kraftwagen, in welchem 4 Fähnriche der Kriegsschule Kassel saßen, geriet ins Rutschen, stürzte um und alle Insassen fielen heraus. Die Fähnriche wurden sämtlich mehr oder weniger schwer verletzt. Einer von ihnen erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Kasseler Militärlazarett gebracht werden mußte.

Der Rückflug nach Deutschland.

Metz, 22. April. Die deutschen Militärflieger Hauptmann Dewall und Leutnant v. Mirbach haben gestern nachmittag 5 Uhr Aracourt auf dem Luftwege wieder verlassen. Vor ihrem Aufstieg drückten die Offiziere dem Unterpräfekten von Lunéville ihren Dank für das ihnen bewiesene Entgegenkommen und die Maßnahmen aus, die er zum Schutze des Apparates getroffen hatte. Bald darauf erhoben sie sich in die Luft, ohne daß seitens der sehr zahlreichen Menge eine Kundgebung erfolgte. Um 7 Uhr trafen die beiden Flieger auf der Metzer Fliegerstation ein.

Fünf Personen ertrunken.

Kuxhaven, 23. April. Heute früh kenterte ein Boot der hanseatischen Baugesellschaft mit 7 Insassen, die sich zu ihrer Arbeitsstätte begeben wollten. Zwei retteten sich durch Schwimmen; die fünf anderen, darunter drei verheiratete Arbeiter, ertranken.

Von Tigern zerfleischt.

Genf, 23. April. Der Tierbändiger Hawemann, der mit seinen Tigern im dortigen Kursaal Vorstellung gibt, wurde von Tigern und Leoparden zerfleischt. Der Dompteur wurde vor Beginn der gestrigen Abendvorstellung von den Bestien angefallen und furchtbar zugerichtet.

Unterstützung der Streikenden.

Brüssel, 23. April. Wie heute bekannt wird, sandte der bekannte belgische Dichter Maurice Maeterlinck an die Streikkasse zu Händen des Herrn Vandervelde einen Brief, in dem es heißt: Empfangen Sie anbei 1000 Franken als erste Rate für den großen Streik. Ihr ergebenster Maurice Maeterlinck.

Vom Propeller enthauptet.

London, 23. April. Sir Berne, einer der rührigsten Förderer des englischen Luftfahrwesens, ist gestorben. Berne, der auch der Schatzmeister des britischen Luftschifferklubs war, wollte auf dem Flugfeld von Eastchurch einen ankommenden Flieger begrüßen. Hierbei kam er dem noch rotierenden Propeller zu nahe und wurde völlig enthauptet. Er war auf der Stelle tot.

Furcht vor den Chauvinisten.

Paris, 23. April. Kriegsminister Etienne erfuhr gestern bei seiner Ankunft in Nancy, daß ihm zu Ehren ein großer Zapfenstreich vorbereitet werde. Auf Ersuchen des Kriegsminister unterblieb der Zapfenstreich aus Besorgnis vor lärmenden Kundgebungen der Chauvinisten.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 23. April. Der Papst hat die Nacht gut verbracht; er war fieberfrei. Die Besserung dauert an.

Schreckliche Familientragödie.

Marseille, 22. April. Ein als gewalttätig bekannter Schweizer Taguola hat heute morgen seinen drei Töchtern im Alter von 13, 9 und 7 Jahren mit dem Rasiermesser die Kehlen durchschnitten. Darauf hat er sich selbst durch einen Schuß getötet. Seine in demselben Zimmer schlafende Frau erwachte erst durch den Knall des Schusses.

Natürliche Haarpflege.

Zur den Ursachen, welche Haarausfall und Kahlköpfigkeit hervorgerufen, gehört die unter dem Namen trockener Talgfluß bekannte Entzündung der Kopfhaut. Die entzündete Haut stößt viel Schüppchen ab, die sich mit dem reichlichen Hautfalg der gleichfalls mitentzündeten Talgdrüsen zu einer mehr oder weniger trockenen Masse vereinigen. Die Kopfhaut der damit Behafteten ist mit feiner und feinsten weißen, weißgrauen, auch gelbbraunen Schuppen bedeckt. Zuweilen tritt diese Schuppenbildung in derart starken Mengen auf, daß die Haare der davon befallenen Personen wie gepudert aussehen und deren Oberkleidung ständig mit Schüppchen besät ist. Im Anfangsstadium fällt eben nur diese Schuppenabsonderung auf, die in den meisten Fällen nicht weiter beachtet wird. Aber nach Verlauf von einigen Jahren tritt auffallender Haarausfall und danach völlige Kahlheit ein, besonders in der Stirn-Scheitelgegend. Es genügt schon mit den Fingern durch das Haar zu fahren, um eine große Anzahl Haare mitgehen zu heißen. Bei Benutzung von Kamm und Bürste ist dies noch viel schlimmer. Von der chemischen Industrie sind eine Menge Mittel zur Beseitigung der Kopfschuppen hergestellt worden. Unter diesen tritt das seit vielen Jahren bewährte, aus chemisch völlig unschädlichen Substanzen zusammengesetzte Haarpflegemittel „Shampoon mit dem schwarzen Kopf“ immer mehr in den Vordergrund. Wöchentlich ein bis zweimal angewandt und dauernd benutzt hebt es die physiologischen Funktionen der Haare und gewährleistet infolge seiner vorzüglichen Reinigungsfähigkeit und seines kosmetischen Effekts ein schuppenfreies, volles, nicht fettiges und doch glänzendes Haar. Beim Einkauf muß man aber seine Forderung „Shampoon mit dem schwarzen Kopf“ besonders betonen, um das echte Original-Fabrikat zu erhalten. In allen Verkaufsstellen ist übrigens dieses Originalpräparat auch mit Teer-, Eigelb-, Kamillen-, Sauerstoff-, Peru-Tanien-, Schwefel-, Kräuter-, Birkenbalsam oder Lanolin-Zusätzen erhältlich.

Handel.

Schweinemarkt in Schwerte.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 200 Tieren beschickt. Die Preise sind die bisherigen geblieben. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 26 bis 28 Mark, für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 32 bis 34 Mark. Der Handel war sehr flott.

☞ Wir verfehlen nicht, unsere Leser auf die im Inseratenteile unserer Zeitung enthaltene Zeichnungseinladung seitens der Unnaer Bank Akt.-G., Unna, aufmerksam zu machen. Die zur Zeichnung aufliegende K. K. Oesterreichische 4½% steuerfreie, amortisable Staatsanleihe für Eisenbahnzwecke vom Jahre 1913 bietet bei erster Sicherheit eine nahezu 5%ige Verzinsung und kann bis zum 1. Mai 1913 nicht gekündigt werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

gründlichen Unterricht 2204
…nzbügeln
…auch noch Bügel… gegen.
Frau Vogel
Bergischestr 27 II.

…lipsnadel
Sonntag abend … Ruhrbrücke und Schwerte verloren …bringer erhält Be… 2680
Steinhaus, Kabel.

…erhaltene 2529
…ler, Türen … Treppen
…ßig ab:
…telbrink & Frage
Baugeschäft.

…ächter 2673
…itz- und …gewagen
…ummi-Rädern, billig ab…
Kuhstr. 5, part.

…deutscher 2664
…äferhund
…fen. Gegen Er… abzuholen.
…ad Kampmann, …nne Buchholz 35.

…validen …r Frauen
…ienung der Trinkhallen 2674
D. Hesse,
Hagenerstr. 13.

Freischütz
Ein Ereignis auf musikal. Gebiete.
An beiden Pfingsttagen morgens 7 Uhr, 11 Uhr u. nachm. 4 Uhr
Große Konzerte
des Kaiserlich Russischen Professors und Kammervirtuosen „Serafin Alschausky“ Direktor der Berliner Bläser-Akademie u. Mitwirkung des städt. Orchesters aus Unna, Musikdirektor Plato.
25 Mann.
Freischütz

Der
Wohnungs-Nachweis
der
Schwerter Zeitung
gewährt dem Suchenden auf die bequemste und billigste Weise die Auswahl der ihm passenden Wohnung.

K. K. Oesterreichische 4½% steuerfreie amortisable Staatsanleihe für Eisenbahnzwecke v. Jahre 1913.
Diese Anleihe wird am
Sonnabend, den 26. April 1913
zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Zeichnungspreis ist auf 93% vom Nennbetrage zuzüglich 4½% Stückzinsen vom 1. Mai 1913 bis zum Tage der Abnahme festgesetzt.
Zeichnungen mit Sperrverpflichtung werden vorzugsweise berücksichtigt.
Die Abnahme der zugeteilten Stücke kann vom 5. Mai 1913 geschehen.
Anmeldungen und nähere Auskunft besorgt bezw. erteilt kostenfrei
Unnaer Bank Act.-Ges.

Persil
giebt blendend weisse Wäsche!
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CO., Düsseldorf
Henkels Bleich-Soda

Kostenverpachtung.
Der sogen. Röhrkotten, Haus Nr. 46 Syburg, soll nebst 6 Morgen Land u. ca. 55 Obstbäumen vom 1. Oktober 1913 ab auf 6 Jahre verpachtet werden. Reflektanten wollen ihre Gebote auf der Rentei abgeben. 2636
Brünninghausen bei Dortmund.
Freiherrl. von Romberg'sche Rentei-Verwaltung.

Nachweisung
der in der Uebersicht über die Hebestellen für Chaussee- und Brückengeld und die Tarifsätze für Personen-Kraftwagen mit Gummi-Radreifen — Sonderbeilage zum 25 Stück des Regierungsamtsblattes 1908 — vom 1. April 1913 ab eintretenden Veränderungen. 2638

Laufende Nr.	Nr. der Uebersicht vom 13. 6. 1908	Bezeichnung des Straßenzuges	Ort der Hebestelle	Tarif für Wagen mit mehr als 4 Sitzplätzen ℳ	Tarif für Wagen mit 4 od. weniger Sitzplätzen ℳ	Bemerkungen
Aufgehobene Wege-Brückengeldhebestellen.						
1	3	Provinzial-Chausseen bei Altena	Obere Lennebrücke in Altena	20	10	seit 6. Februar 1913 aufgehoben

Arnsberg, den 20. März 1913.
Der Regierungs-Präsident:
I. 7 Nr. 60 II. J. A.: Bresges.

Vereinigte Friseure u. Barbiere
Schwerte und Umgegend.
Laut Beschluß der Innungs-Versammlung treten ab 1. Mai ds. Js. nachstehende Preise in Kraft:
Rasieren 15 Pfg.
Haarschneiden 30 Pfg.
Die allgemeine Preiserhöhung der Wohnungen u. Lebensmittel zwingt uns, obigen Tarif eintreten zu lassen, welcher bekanntlich schon seit Jahren in anderen Städten und Ortschaften eingeführt ist. 2521

Echter 2617
Peru-Guano
„Füllhornmarke“
bester Dünger für Kartoffeln.
L. Weinberg.

Herrsch. abgeschl. 2129
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
W. Luck
Königstraße 2.

Wohnung
von 2 Zimmern, Keller u. Gartenland sofort zu vermieten. Daselbst auch Logis frei. 2671
Heinr. Dörmann,
Schützenhof.

Lehrling
mit guter Schulbildung für Büro gesucht.
Offerten unter D 2627 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schulfreie 2672
Knaben
Sonntags zum Gläser spülen gesucht.
Restaurant Zum Freischütz.

In meinem Neubau Osten-Friedrichstr. Ecke ist das
Ladenlokal
mit und ohne Wohnung per 1. Juli oder später zu vermieten, auch für Büro's geeignet. Daselbst auch abgeschl.
Etage,
von 5 Zimmern mit Bad, elektr. Licht zu vermieten.
A. Kaufhold Ww.,
2487 Brüchstr. 5.

„Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W.“ à Stk. 50 Pfg. (15%ig) und 1.50 Mk (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckoch-Creme (à 50 und 75 Pfg. 2c.) Bei C. Trog und W. Heppe Nachf., Drogerien

Inserieren schafft Absatz!

Adolf Kalsbach

Schwerte Brückstr. 3.

Ausnahmetage für Konserven!

Bis Pfingsten gewähre ich auf Konserven

10 Prozent Rabatt

Gemüse-Konserven.		Früher	jetzt
Mittelfeine Erbsen	2 Pfd.-Dose	70	63 ₰
Junge Erbsen	2 „ „	55	50 „
Gemüse-Erbsen	2 „ „	43	39 „
Schnittbohnen	2 „ „	35	31 „
Brechbohnen	2 „ „	35	31 „
Perlbrech- u. Wachsbohnen	2 „ „	55	50 „
Steckrüben	2 „ „	40	35 „
Gewürfelte Karotten	2 „ „	40	36 „
Teltower Rübchen	2 „ „	77	70 „
Kohlrabi	2 „ „	40	36 „
Dicke Bohnen	2 „ „	75	67 „
Leipziger Allerlei	2 „ „	80	72 „
Stangenspargel 20/24	1 „ „	130	117 „
„ 28/30	1 „ „	125	112 „
„ 32/36	1 „ „	110	99 „
„ 40/50	1 „ „	100	90 „
„ 50/60	1 „ „	93	85 „
„ dünn	1 „ „	85	76 „
Brechspargel I	1 „ „	85	76 „
„ II	1 „ „	70	63 „

Früchte-Konserven.			
Apricosen 1/1 Frucht	1 Pfd.-Dose	68	61 „
Reineklauden	1 „ „	54	49 „
Pflaumen	1 „ „	33	30 „
Ananas	1 „ „	82	74 „
Gemischte Früchte	1 „ „	65	58 „
Birnen	1 „ „	44	40 „
Pfirsiche	1 „ „	69	62 „
Kirschen	1 „ „	46	41 „
Erdbeeren	1 „ „	66	60 „
Apfelmus	1 „ „	42	38 „
Mirabellen	1 „ „	50	45 „
Tomaten-Püree	1 „ „	48	43 „

Ausserdem gebe ich an den Lohntagen
vom 24. bis 26. April

doppelten Rabatt

auf alle übrigen Waren ausser Zucker u. 000 Mehl

Reines Schmalz	à Pfd. 68 Pf.	Fein. weisse Apfelringe	à Pfd. 39 Pf.
Ia. ger. mag. Speck	„ „ 95 „	Tiefschw. Pflaumen	„ „ 28 „
Weizenmehl 000	„ „ 14 „	Allerf. neue Aprikosen	„ „ 70 „
Stampfzucker	„ „ 20 „	Ia. helle Birnen	„ „ 50 „
Helles Rüböl	„ Ltr. 67 „	Schönes Mischobst	„ „ 48 „

Frische grüne Linsen	à Pfd. 17 Pf.
Schöne kl. Rundbohnen	„ „ 15 „
Fein. Riesenflachbohnen	„ „ 26 „
Schöne grüne Erbsen	„ „ 17 „
Ia. gelbe Riesenerbsen	„ „ 16 „

2676

Russ. Kronsardinen 1 Pfd. nur 50 Pf.

Ia. schnittf. Plockwurst	1.15-1.60 M	Feinst. Limburger Käse	à Pfd. 47 Pf.
Westf. Mettwurst	à Pfd. 0.95-1.30 „	„ vollf. Gouda	„ „ 98 „
Schöne Blutwurst	„ „ 80 u. 88 Pf.	Schön. saft. Schweizer	„ „ 105 „

Versüsstes Gelee per Pfd. 25 Pf., Aprikosen-Marmelade per Pfd. 45 Pf., Reines Apfelkraut per Pfd. 39 Pf., Pflaumenmus per Pfd. 25 und 35 Pf., Rübenkraut per Pfd. 16 Pfg.

Durch meinen, viele Millionen betr. Umsatz bin ich in d. Lage, auch alle übrigen Waren billig u. gut zu verkaufen.

Grösstes Kolonialwaren-Geschäft Westfalens!

Ziehung 25. u. 26. April 1913

Südpolar-Geldlotterie

200000 Lose 7770 Gewinne im Betrage von Mark

200000

Gewinnplan: Mk.

60000
30000
20000
10000

usw. usw.

Lose à 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg. extra.) in all. Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstell., sowie b. d. Kgl. Lotterieeinnehmern zu haben.

A. Melling, Hannover u. Berlin W. 9, Lennéstraße 4. Lose-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Staats-Eisenbahn-Verein e. V. Schwerte

General-Versammlung

Sonntag, den 27. April 1913, nachm. 5 Uhr im Vereinslokal Hotel „Zur Post".

Tagesordnung.

1. Bericht über den Bezirks-Verbandstag.
2. Sommerausflug.
3. Sommerfest
4. Feier aus Anlaß des 25jähr. Regierungsjubiläums unseres Kaisers und Königs.
5. Verschiedenes.

Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten. 2670

Der Vorstand.

Heute eingetroffen:

Kabliau

5 Pfund 80 Pfennig

Mittwoch eintreffend:

Schellfisch

3 Pfund 45 Pfennig.

Sardinen

per Faß 125 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

2678 Brückstraße. 23

Extra starke

Knaben-Anzüge

aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser —:— Auswahl. —:—

Gebrüder Stein

Schwerte.

3

Compl. 2536

Braut-ausstattungen

ab 350 M.

Westf. Möbelhaus,
Dortmund,
Westenhellweg 138.
Verlangen Sie gratis Katalog.
Zahlung auch in Raten.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Inserieren schafft Absatz!

Wilhelm Sasse Nachf.

Fernruf 297 **Schwerte** Hüsingstr. 3

empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Mod. Kostüm- u. Kleiderstoffe, aparte Blusen-Neuheiten in Seide und Wolle — schwarze und farbige Damen-Paletots, Knabenkonfektion in neuen Fassons — : — Unterröcke — Spitzenkragen — Handschuhe.

An unsere Leser!

Vor 100 Jahren.

Im grossen Jahre 1813 hat König Friedrich Wilhelm III jenen denkwürdigen Aufruf an sein Volk erlassen, der den Ausschlag gab zur Erhebungdes deutschen Volkes, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. Um **unseren Lesern** eine bleibende Erinnerung an diese bedeutende Zeit zu schaffen, haben wir mit dem uns wohlbekannten Verlag ein Abkommen getroffen, das uns in den Stand setzt, **unseren Lesern** zu dem durch Herstellung von Massen-Auflagen ermöglichten billigen Preis von 3.— Mk. das unter dem Titel „**Des deutschen Volkes Freiheitskampf 1806—15**" abzugeben. Das Werk gibt uns ein getreues Bild der erhebenden Zeitepoche der

Deutschen Freiheitskriege in ca. 250 Prachtbildern nach Originalgemälden von Bleibtreu, Defregger, Delaroche, Eichstädt, Hünten, Kampf, Knötel, Röchling, Schuch u. a. Meister, mit erläuterndem, hochinteressantem, auf geschichtlicher Basis beruhendem Text von Dr. Erwin Reimer. Schon beim Durchblättern des Werkes wird **jeder Deutsche, ob Jung oder Alt**, sich aufs neue begeistern an der Zeit, wo der nationale Sinn in deutschen Landen wieder erwachte. Aus freien Stücken eilten Jünglinge und Männer zu den Reihen des Heeres, entschlossen, für die höchsten Güter, für Freiheit nnd Ehre, für König und Vaterland zu kämpfen. Es war nicht nötig, auch nur einen Mann zu den Waffen zu zwingen; Männer aus jedem Stande, Prediger, Schullehrer, Studenten, Adelige, Bürgerliche und Landleute stellten sich freudig unter die Fahnen. Das Volk brachte freiwillige Beisteuern zu den Kosten, Frauen und Jungfrauen verkauften ihr Geschmeide, auch der Aermste legte freudig seinen Opferpfennig auf den Altar des Vaterlandes nieder.

Eine Zusammenstellung wie die vorliegende, die durch ihre Anschaulichkeit ein umfassendes Bild der **Befreiungskriege** gibt, existierte bisher noch nicht. Der billige Preis, der nur die Herstellung von Massenauflagen ermöglicht, setzt Jeden in den Stand, das Werk anzuschaffen.

Ein nationales Prachtwerk für jede Bibliothek wie als Geschenk für Jung und Alt gleich geeignet.

Verlag der Schwerter Zeitung

Grosse Marktstr. 3—5. Fernsprecher Nr. 62.

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. (auf ein Paket gehen 3 Exemplare) Nachnahme 15 Pfg. extra.